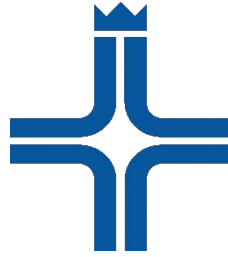


Verordnungsblatt



des Katholischen Militärbischofs
für die Deutsche Bundeswehr

Nummer 03 · 61. Jahrgang
Berlin, 1. Oktober 2025

Inhalt

Akten seiner Heiligkeit Papst LEO XIV.

| | | |
|--------|---|----|
| Nr. 37 | Erstes Grußwort des Heiligen Vaters LEO XIV..... | 4 |
| Nr. 38 | Botschaft zum 5. Welttag der Großeltern und Senioren | 5 |
| Nr. 39 | Botschaft zum Weltgebetstag für die Bewahrung der Schöpfung | 7 |
| Nr. 40 | Botschaft zum 111. Welttag des Migranten und Flüchtlings | 9 |
| Nr. 41 | Botschaft zum 99. Weltmissionssonntag | 11 |
| Nr. 42 | Botschaft zum neunten Welttag der Armen 2025 | 14 |

Verlautbarungen der Deutschen Bischöfe

| | | |
|--------|---|----|
| Nr. 43 | Aufruf zur Pfingstaktion Renovabis 2025..... | 16 |
| Nr. 44 | Aufruf zum Caritas-Sonntag 2025 | 16 |
| Nr. 45 | Aufruf zum Weltmissionssonntag 2025..... | 17 |
| Nr. 46 | Aufruf zum Diaspora-Sonntag 2025..... | 18 |
| Nr. 47 | Handreichung zu Segensfeiern | 18 |
| Nr. 48 | Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 243 | |
| | Dikasterium für die Glaubenslehre/Dikasterium für die Kultur und die Bildung | 21 |
| Nr. 49 | Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 244 | |
| | Papst Franziskus – XVI. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode..... | 21 |
| Nr. 50 | Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls. Nr. 245 | 22 |
| | Der Bischof von Rom. Primat und Synodalität in den ökumenischen Dialogen | 22 |
| Nr. 51 | Die deutschen Bischöfe Nr. 116 Kirchliche Richtlinien zu Bildungsstandards für den..... | |
| | katholischen Religionsunterricht in der Sekundarstufe I..... | 22 |
| Nr. 52 | Die deutschen Bischöfe Gemeinsames Wort zur Interkulturellen Woche 2025..... | 23 |
| Nr. 53 | Arbeitshilfe Nr. 345 Eine Handreichung zur Grundordnung des kirchlichen Dienstes... 25 | |
| Nr. 54 | Arbeitshilfe Nr. 346 Katholische Kirche in Deutschland: Zahlen und Fakten 2024/2025 25 | |
| Nr. 55 | Gemeinsame Texte Nr. 20 Christliche Patientenvorsorge durch Vorsorgevollmachten. 25 | |

Bekanntmachungen des Generalvikars

| | | |
|--------|---|----|
| Nr. 56 | Durchführungsbestimmungen zur Pfingstaktion Renovabis 2025..... | 26 |
| Nr. 57 | Durchführungsbestimmungen zur Aktion Weltmissionssonntag 2025 | 27 |
| Nr. 58 | Durchführungsbestimmungen zum Diaspora-Sonntag 2025..... | 28 |
| Nr. 59 | Durchführungsbestimmungen der Kollekte in den Allerseelen-Gottesdiensten | 29 |
| Nr. 60 | Zählung der sonntäglichen Gottesdienstteilnehmerinnen und Gottesdienstteilnehmer 30 | |

Mitteilungen

| | | |
|--------|---|----|
| Nr. 61 | Heilig-Jahr-Hymne 2025 als „Gotteslob“-Einleger | 30 |
| Nr. 62 | Liedblatt Heilig-Jahr-Hymne 2025 | 31 |
| Nr. 63 | Bekanntgabe Personalnachrichten..... | 32 |
| Nr. 64 | Organisatorisches | 33 |

Seine Heiligkeit Papst Franziskus

Jorge Mario Bergoglio SJ

geboren am 17. Dezember 1936 in Buenos Aires

am 13. März 2013 zum Papst gewählt

von Gott heimgerufen am 21. April 2025



Allen Gläubigen der Katholischen Militärseelsorge darf ich die freudige Nachricht übermitteln, dass das Kollegium der Kardinäle am Donnerstag, dem 8. Mai 2025, Seine Eminenz den Herrn Präfekten des Dikasteriums für die Bischöfe **ROBERT FRANCIS PREVOST OSA** zum Nachfolger Petri auf dem Bischofsstuhl von Rom und zum Oberhaupt der heiligen katholischen Kirche gewählt hat. Der neue Papst hat den Namen

LEO XIV.

angenommen.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

„Der Friede sei mit euch allen“ - mit diesem Ruf hat der erste Papst aus den USA, Leo XIV., die Menschen auf dem Petersplatz begrüßt. Er fuhr fort: „Ich hoffe, dass dieser Friedensgruß alle Völker und alle Menschen erreicht.“

Für den Jurisdiktionsbereich des Katholischen Militärbischofs für die Deutsche Bundeswehr gratuliere ich Papst Leo XIV. sehr herzlich zu seiner Wahl zum Nachfolger des Hl. Petrus auf dem Römischen Bischofsstuhl sowie zum Oberhaupt der Kirche und erbitte für ihn ein segensreiches Pontifikat.

Der am 14. September 1955 in Chicago geborene Robert Francis Prevost leitete zuletzt unter Papst Franziskus das Dikasterium für die Bischöfe und war in dieser Funktion zuständig für die Ernennungen von Bischöfen. 1977 trat er dem Augustinerorden bei. In Rom wurde er 1982 zum Priester geweiht. Nach dem Studium des Kirchenrechts in Rom entsandte ihn sein Orden als Missionar nach Peru. Bis Anfang der 2000er Jahre nahm er verschiedene Aufgaben in den USA und in Peru wahr. Dabei engagierte er sich hauptsächlich in der Ausbildung junger Ordensangehöriger. 2002 wählte ihn der Augustinerorden zu seinem Generalprior. Von 2015 bis 2023 war er Bischof des Bistums Chiclayo im Nordwesten Perus und zweiter Vizepräsident der Peruanischen Bischofskonferenz.

Der große Erfahrungsschatz, den er durch seine bisherigen Aufgaben als Missionar, Generalprior, Bischof und als Präfekt der Römischen Kurie gewinnen konnte, wird ihm helfen, die Kirche in diesen herausfordernden Zeiten zu leiten.

Ich bitte Sie, unseren neuen Papst Leo XIV. in Ihre Gebete einzuschließen. Möge Gott stets seine schützende Hand über ihn halten.

Berlin, 09.05.2025

Für den Jurisdiktionsbereich des Katholischen Militärbischofs für die Deutsche Bundeswehr

+ *Dr. Franz-Josef Overbeck*
Bischof von Essen
Katholischer Militärbischof für die
Deutsche Bundeswehr

Akten seiner Heiligkeit Papst LEO XIV.

Nr. 37 Erstes Grußwort des Heiligen Vaters LEO XIV.

Der Friede sei mit euch allen!

Liebe Brüder und Schwestern, dies ist der erste Gruß des auferstandenen Christus, des Guten Hirten, der sein Leben für die Herde Gottes hingegeben hat. Auch ich wünsche mir, dass dieser Friedensgruß in eure Herzen eingeht, eure Familien erreicht, alle Menschen, wo immer sie auch sind, alle Völker, die ganze Erde. Der Friede sei mit euch!

Dies ist der Friede des auferstandenen Christus, ein unbewaffneter und entwaffnender Friede, demütig und beharrlich. Er kommt von Gott, dem Gott, der uns alle bedingungslos liebt.

Wir hören noch immer die schwache, aber stets mutige Stimme von Papst Franziskus, der Rom segnete, der Papst, der Rom segnete, der an jenem Ostermorgen der Welt, der ganzen Welt seinen Segen gab. Ge- stattet mir, an diesen Segen anzuknüpfen: Gott liebt uns, Gott liebt euch alle und das Böse wird nicht sie- gen! Wir alle sind in den Händen Gottes. Lasst uns daher ohne Angst, Hand in Hand mit Gott und mit- einander, weitergehen! Wir sind Jünger Christi. Christus geht uns voran. Die Welt braucht sein Licht. Die Menschheit braucht ihn als Brücke, um von Gott und seiner Liebe erreicht zu werden. Helft auch ihr uns, und helft einander, Brücken zu bauen, durch den Dialog, durch die Begegnung, damit wir alle vereint ein einziges Volk sind, das dauerhaft in Frieden lebt. Danke, Papst Franziskus!

Ich möchte auch allen meinen Mitbrüdern, den Kardinälen, danken, die mich zum Nachfolger Petri gewählt haben, damit wir zusammen als geeinte Kirche unterwegs sind, stets auf der Suche nach Frieden und Gerechtigkeit, stets darauf bedacht, als Männer und Frauen zu arbeiten, die Jesus Christus treu sind, ohne Furcht, um das Evangelium zu verkünden, um Missionare zu sein.

Ich bin ein Sohn des heiligen Augustinus, ein Augustiner, und dieser sagte: „Mit euch bin ich Christ, für euch bin ich Bischof.“ In diesem Sinne können wir

alle gemeinsam auf jene Heimat zugehen, die Gott uns bereitet hat.

Ein besonderer Gruß an die Kirche von Rom! Wir müssen gemeinsam nach Wegen suchen, wie wir eine missionarische Kirche sein können, eine Kirche, die Brücken baut, den Dialog pflegt und stets offen ist, alle mit offenen Armen aufzunehmen, so wie dieser Platz, alle, alle die unseres Erbarmens, unserer Gegenwart, des Dialogs und der Liebe bedürfen.

Und wenn ihr mir noch ein Wort, einen Gruß erlaubt an alle und insbesondere an meine liebe Diözese Chiclayo in Peru, wo ein gläubiges Volk seinen Bischof begleitet, seinen Glauben geteilt und so viel gegeben hat, um eine treue Kirche Jesu Christi zu bleiben. (Übersetzung aus dem Spanischen)

An euch alle, Brüder und Schwestern in Rom, in Italien, in der ganzen Welt: Wir wollen eine synodale Kirche sein, eine Kirche, die unterwegs ist, eine Kirche, die stets den Frieden sucht, die stets die Liebe sucht, die sich stets bemüht, insbesondere denen na- he zu sein, die leiden.

Heute ist der Tag des Bittgebets an die Muttergottes von Pompeji. Unsere Mutter Maria möchte immer mit uns gehen, uns nahe sein und uns mit ihrer Fürsprache und ihrer Liebe unterstützen. Deshalb möchte ich zusammen mit euch beten. Beten wir gemeinsam für diese neue Aufgabe, für die ganze Kirche und für den Frieden in der Welt und bitten wir Maria, unsere Mutter, um diese besondere Gnade: Gegrüßet seist du, Maria ...

(Feierlicher Segen)

Benediktionsloggia des Peterdoms,
Donnerstag, 8. Mai 2025

LEO XIV.

Nr. 38 Botschaft zum 5. Welttag der Großeltern und Senioren am 27. Juli 2025

Selig, wer seine Hoffnung nicht verloren hat (vgl. Sir 14,2)

Liebe Brüder und Schwestern!

das Heilige Jahr, das wir gerade begehen, hilft uns zu entdecken, dass die Hoffnung immer und in jedem Alter eine Quelle der Freude ist. Wenn sie dann durch das Feuer eines langen Lebens widerstandsfähig geworden ist, wird sie zu einer Quelle seliger Erfüllung.

Die Heilige Schrift berichtet von mehreren Fällen, in denen der Herr Männer und Frauen in fortgeschrittenem Alter in seine Heilspläne einbezieht. Denken wir an Abraham und Sara: Da sie bereits alt sind, schenken sie dem Wort Gottes, der ihnen einen Sohn verheißt, wenig Glauben. Die Unmöglichkeit, Kinder zu zeugen, schien ihnen einen hoffnungsvollen Blick auf die Zukunft zu verwehren.

Nicht anders reagiert Zacharias auf die Ankündigung der Geburt Johannes des Täufers: „Woran soll ich das erkennen? Denn ich bin ein alter Mann und auch meine Frau ist in vorgerücktem Alter“ (Lk 1,18). Alter, Unfruchtbarkeit und Verfall scheinen die Hoffnungen auf Leben und Fruchtbarkeit all dieser Männer und Frauen auszulöschen. Und auch die Frage, die Nikodemus Jesus stellt, als der Meister von einer „neuen Geburt“ spricht, klingt rein rhetorisch: „Wie kann ein Mensch, der schon alt ist, geboren werden? Kann er etwa in den Schoß seiner Mutter zurückkehren und noch einmal geboren werden?“ (Joh 3,4). Doch jedes Mal, wenn eine Antwort offensichtlich scheint, überrascht der Herr sein Gegenüber mit seinem heilbringenden Eingreifen.

Ältere Menschen, Zeichen der Hoffnung

In der Bibel zeigt sich Gottes Vorsehung mehrere Male in seiner Hinwendung zu Menschen fortgeschrittenen Alters. So geschieht es nicht nur bei Abraham, Sara, Zacharias und Elisabet, sondern auch bei Mose, der im Alter von bereits achtzig Jahren berufen wurde, sein Volk zu befreien (vgl. Ex 7,7). Mit diesen Entscheidungen lehrt er uns, dass das Alter in seinen Augen eine Zeit des Segens und der Gnade ist und dass die älteren Menschen für ihn die ersten Zeugen der Hoffnung sind. „Was ist das bloß für eine Zeit, das Alter?“ – fragt sich der heilige Augustinus diesbezüglich. „Hier antwortet dir Gott: ‚Oh, dass deine Kraft wirklich schwinde, damit meine Kraft in dir bleibe und du zusammen mit dem Apostel sagen kannst: Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark‘“ (Sermones super Psalmos 70, 11). Der

Umstand, dass heute die Anzahl der Menschen fortgeschrittenen Alters zunimmt, wird für uns zu einem Zeichen der Zeit, das wir erkennen müssen, um die Geschichte, in der wir leben, richtig zu verstehen.

Das Leben der Kirche und der Welt lässt sich nämlich nur in der Abfolge der Generationen verstehen, und wenn wir einen älteren Menschen umarmen, hilft uns das zu erkennen, dass die Geschichte nicht in der Gegenwart versiegt oder sich in flüchtigen Begegnungen und bruchstückhaften Beziehungen erschöpft, sondern sich in die Zukunft fortsetzt. Im Buch Genesis finden wir die bewegende Episode, in der der bereits alte Jakob seine Enkel, die Söhne Josefs, segnet: Seine Worte ermutigen sie zu einem hoffnungsvollen Blick in die Zukunft, die als eine Zeit der Verheißungen Gottes erscheint (vgl. Gen 48,8–20). Wenn es also wahr ist, dass die Gebrechlichkeit der Alten der Kraft der Jungen bedarf, dann ist es ebenso wahr, dass die Unerfahrenheit der Jungen das Zeugnis der Alten braucht, um die Zukunft mit Weisheit zu gestalten. Wie oft sind unsere Großeltern für uns ein Vorbild des Glaubens und der Frömmigkeit, bürgerlicher Tugenden und sozialen Engagements, der Erinnerung sowie der Beharrlichkeit in Prüfungen gewesen! Dieses schöne Erbe, das sie uns mit Hoffnung und Liebe hinterlassen haben, wird uns stets ein Grund zur Dankbarkeit und Nachahmung bleiben.

Zeichen der Hoffnung für ältere Menschen

Das Jubeljahr war von seinen biblischen Ursprüngen an eine Zeit der Befreiung: Sklaven wurden freigelassen, Schulden erlassen, Ländereien an ihre ursprünglichen Besitzer zurückgegeben. Es war ein Moment der Wiederherstellung der von Gott gewollten Gesellschaftsordnung, in dem die im Laufe der Jahre entstandene Ungleichheit und Unterdrückung beseitigt wurde. In Jesus ereignet sich diese Befreiung von Neuem, als er in der Synagoge von Nazaret den Armen die Frohe Botschaft verkündet, den Blinden das Augenlicht, den Gefangenen die Entlassung und die Zerschlagenen in Freiheit setzt (vgl. Lk 4,16–21).

Wenn wir in dieser Perspektive des Jubeljahres auf die älteren Menschen blicken, ist es auch an uns, zusammen mit ihnen eine Befreiung zu erleben, insbesondere von der Einsamkeit und vom Verlassensein. Dieses Jahr ist der richtige Zeitpunkt, dies zu verwirklichen: Die Treue Gottes zu seinen Verheißungen lehrt uns, dass es im Alter eine selige Erfüllung gibt, eine wirkliche Freude des Evangeliums, die von uns verlangt, die Mauern der Gleichgültigkeit einzureißen, hinter denen ältere

Menschen oft eingeschlossen sind. Überall auf der Welt gewöhnen sich unsere Gesellschaften allzu oft daran, dass ein so wichtiger und reicher Teil ihres Gefüges an den Rand gedrängt und vergessen wird.

Angesichts dieser Situation ist eine Neuausrichtung vonnöten, die von einer Verantwortungsübernahme der gesamten Kirche zeugt. Jede Pfarrei, jede Vereinigung, jede kirchliche Gruppe ist aufgerufen, sich aktiv an der „Revolution“ der Dankbarkeit und Fürsorge zu beteiligen, indem sie ältere Menschen regelmäßig besucht, für sie und mit ihnen Netzwerke der Unterstützung und des Gebets aufbaut und Beziehungen knüpft, die denjenigen Hoffnung und Würde schenken, die sich vergessen fühlen. Die christliche Hoffnung spornt uns immer dazu an, mehr zu wagen, in großen Dimensionen zu denken und uns nicht mit dem Status quo

zufrieden zu geben. Im vorliegenden Fall bedeutet dies, auf einen Wandel hinzuarbeiten, der den älteren Menschen wieder Wertschätzung und Zuneigung entgegenbringt.

Deshalb hat Papst Franziskus gewünscht, dass der Welttag der Großeltern und älteren Menschen vor allem durch die Begegnung mit denjenigen begangen wird, die einsam sind. Und aus dem gleichen Grund ist beschlossen worden, dass diejenigen, die in diesem Jahr nicht nach Rom pilgern können, „den Jubiläumsablass erlangen, wenn sie (...) alte Menschen in Einsamkeit (...) über einen angemessenen Zeitraum besuchen, so als ob sie zu Christus pilgern würden, der in ihnen gegenwärtig ist (vgl. Mt 25,34–36)“ (Apostolische Pönitentiarie, Normen für die Gewährung des Jubiläumsablasses, III). Einen älteren Menschen zu besuchen ist eine Möglichkeit, Jesus zu begegnen, der uns von Gleichgültigkeit und Einsamkeit befreit.

Im Alter darf man hoffen

Das Buch Jesus Sirach sagt, dass denen Seligkeit zuteil wird, die ihre Hoffnung nicht verloren haben

(vgl. 14,2), und lässt damit erkennen, dass es in unserem Leben – insbesondere, wenn es lang ist – viele Gründe geben kann, den Blick eher zurück als nach vorne zu richten. Doch wie Papst Franziskus während seines letzten Krankenhausaufenthalts schrieb, ist „unser Leib (zwar) schwach, aber selbst so kann uns nichts daran hindern, zu lieben, zu beten, uns selbst zu verschenken, füreinander im Glauben leuchtende Zeichen der Hoffnung zu sein“ (Angelus, 16. März 2025). Wir haben eine Freiheit, die uns trotz aller Schwierigkeiten nicht entrissen werden kann: die Freiheit zu lieben und zu beten. Wir alle können immer lieben und beten.

Das Gute, das wir unseren Lieben wünschen – dem Ehepartner, mit dem wir einen Großteil unseres Lebens verbracht haben, unseren Kindern und Enkelkindern, die unsere Tage mit Freude erfüllen –, wird nicht weniger, wenn die Kräfte nachlassen. Im Gegenteil, oft ist es gerade ihre Zuneigung, die unsere Kräfte wieder weckt und uns Hoffnung und Trost schenkt.

Diese Zeichen der Lebendigkeit der Liebe, die ihre Wurzel in Gott selbst haben, ermutigen uns und erinnern uns daran, dass „wenn auch unser äußerer Mensch aufgegeben wird, der innere (...) Tag für Tag erneuert (wird)“ (2 Kor 4,16). Lasst uns darum, insbesondere im Alter, stets auf den Herrn vertrauen. Lassen wir uns jeden Tag durch die Begegnung mit ihm im Gebet und in der Heiligen Messe erneuern. Geben wir mit Liebe den Glauben weiter, den wir so viele Jahre lang in der Familie und in den täglichen Begegnungen gelebt haben: Lasst uns Gott stets für sein Wohlwollen preisen, die Einheit mit unseren Lieben pflegen, unser Herz für diejenigen öffnen, die fern sind, und insbesondere für diejenigen, die in Not leben. So werden wir in jedem Lebensalter Zeichen der Hoffnung sein.

Aus dem Vatikan, am 26. Juni 2025

LEO XIV.

Nr. 39 Botschaft zum Weltgebetstag für die Bewahrung der Schöpfung am 1. September 2025

Samen des Friedens und der Hoffnung

Liebe Brüder und Schwestern!

Das Thema dieses Weltgebetstags für die Bewahrung der Schöpfung, das unser geliebter Papst Franziskus gewählt hat, lautet „Samen des Friedens und der Hoffnung“. Am 10. Jahrestag der Einführung dieses Tages im Zusammenhang mit der Veröffentlichung der Enzyklika *Laudato si'* befinden wir uns mitten im Jubeljahr, als „Pilger der Hoffnung“. Gerade in diesem Kontext gelangt das Thema zu seiner vollen Bedeutung.

Jesus verwendet in seiner Verkündigung oft das Bild des Samens, um vom Reich Gottes zu sprechen, und am Vorabend seines Leidens wendet er es auf sich selbst an, indem er sich mit dem Weizenkorn vergleicht, das sterben muss, um Frucht zu bringen (vgl. Joh 12,24). Der Samen überlässt sich ganz der Erde, und dort keimt mit der aufbrechenden Kraft seiner Hingabe das Leben, auch an gänzlich unerwarteten Orten, in einer erstaunlichen Fähigkeit, Zukunft zu eröffnen. Denken wir zum Beispiel an die Blumen, die am Straßenrand wachsen: Niemand hat sie gepflanzt, und doch wachsen sie dank jener Samen, die fast zufällig dort gelandet sind, und schmücken den grauen Asphalt und können sogar seine harte Oberfläche durchdringen.

In Christus sind wir also Samen. Nicht nur das, sondern „Samen des Friedens und der Hoffnung“. Wie der Prophet Jesaja sagt, ist der Geist Gottes in der Lage, die trockene und ausgedörrte Wüste in einen Garten zu verwandeln, in einen Ort der Ruhe und Gelassenheit: „[...] Bis über uns der Geist aus der Höhe ausgegossen wird. Dann wird die Wüste zum Garten, und der Garten wird zum Wald. In der Wüste wird wohnen das Recht und in dem Garten wird die Gerechtigkeit weilen. Das Werk der Gerechtigkeit wird Friede sein und der Ertrag der Gerechtigkeit sind Ruhe und Sicherheit für immer. Dann wird mein Volk auf der Aue des Friedens weilen, an sicheren Wohnorten und an sorgenfreien Ruheplätzen“ (Jes 32,15-18).

Diese prophetischen Worte, die vom 1. September bis zum 4. Oktober die ökumenische Initiative „Zeit der Schöpfung“ begleiten werden, bekräftigen nachdrücklich, dass neben dem Gebet auch der Wille und konkrete Taten notwendig sind, um diese „Liebkosung Gottes“ für die Welt erfahrbar zu machen (vgl. *Laudato si'*, 84). Gerechtigkeit und Recht scheinen nämlich die Unwirtlichkeit der Wüste zu heilen.

Es handelt sich um eine Botschaft von außerordentlicher Aktualität. In verschiedenen Teilen der Welt ist mittlerweile offensichtlich, dass unsere Erde im Verfall begriffen ist. Überall führen Ungerechtigkeit, die Verletzung des Völkerrechts und der Rechte der Völker, die Gier und die daraus resultierende Ungleichheit zu Entwaldung, Umweltverschmutzung und Verlust der Biodiversität. Extreme Naturereignisse, die durch den vom Menschen verursachten Klimawandel hervorgerufen werden (vgl. Apostolisches Schreiben *Laudato si'*, 5), nehmen an Intensität und Häufigkeit zu, ganz zu schweigen von den mittel- und langfristigen Auswirkungen der menschlichen und ökologischen Verwüstung durch bewaffnete Konflikte.

Es scheint noch immer kein Bewusstsein dafür zu bestehen, dass die Zerstörung der Natur nicht alle gleichermaßen trifft: Die Missachtung von Gerechtigkeit und Frieden trifft vor allem die Ärmsten, die Ausgegrenzten und die Ausgeschlossenen. Emblematisch ist in diesem Zusammenhang das Leiden der indigenen Gemeinschaften.

Und damit nicht genug: Die Natur selbst wird manchmal zum Tauschobjekt, zu einem Gut, mit dem gehandelt wird, um wirtschaftliche oder politische Vorteile zu erlangen. In einer solchen Dynamik wird die Schöpfung zu einem Ort des Kampfes um die Kontrolle über lebenswichtige Ressourcen. Davon zeugen die gefährlichen, von Minen durchsetzten landwirtschaftlichen Gebiete und Wälder, die Politik der „verbrannten Erde“¹, die Konflikte um Wasserquellen und die ungerechte Verteilung der Rohstoffe, welche die schwächsten Bevölkerungsgruppen benachteiligen und die soziale Stabilität untergraben.

Diese verschiedenen Verwundungen sind der Sünde geschuldet. Das war sicherlich nicht das, was Gott im Sinn hatte, als er die Erde dem Menschen anvertraute, den er nach seinem Bild geschaffen hatte (Gen 1,24-29). Die Bibel fördert nicht „die despotische Herrschaft des Menschen über die Schöpfung“ (*Laudato si'*, 200). Vielmehr ist es „wichtig, die biblischen Texte in ihrem Zusammenhang zu lesen, mit einer geeigneten Hermeneutik, und daran zu erinnern, dass sie uns einladen, den Garten der Welt zu ‚bebauen‘ und zu ‚hüten‘ (vgl. Gen 2,15). Während ‚bebauen‘ kultivieren, pflügen oder bewirtschaften bedeutet, ist mit ‚hüten‘ schützen, beaufsichtigen, bewahren, erhalten, bewachen gemeint. Das schließt eine Beziehung verantwortlicher Wechselseitigkeit zwischen dem Menschen und der Natur ein“ (ebd., 67).

Die Umweltgerechtigkeit – implizit von den Propheten verkündet – kann nicht länger als abstraktes Konzept oder fernes Ziel betrachtet werden. Sie ist eine dringende Notwendigkeit, die über den bloßen Schutz der Umwelt hinausgeht. Es handelt sich in Wirklichkeit

um eine Frage der sozialen, wirtschaftlichen und anthropologischen Gerechtigkeit. Für Gläubige ist sie darüber hinaus ein theologisches Erfordernis, das für Christen das Antlitz Jesu Christi hat, in dem alles geschaffen und erlöst wurde. In einer Welt, in der die Schwächsten als Erste unter den verheerenden Auswirkungen des Klimawandels, der Entwaldung und der Umweltverschmutzung leiden, wird die Bewahrung der Schöpfung zu einer Frage des Glaubens und der Menschlichkeit.

Es ist nun wirklich an der Zeit, den Worten Taten folgen zu lassen. „Die Berufung, Beschützer des Werkes Gottes zu sein, praktisch umzusetzen gehört wesentlich zu einem tugendhaften Leben; sie ist nicht etwas Fakultatives, noch ein sekundärer Aspekt der christlichen Erfahrung“ (ebd., 217). Durch engagierte und einfühlsame Arbeit können viele Samen der Gerechtigkeit keimen und so zu Frieden und Hoffnung beitragen. Manchmal dauert es Jahre, bis ein Baum seine ersten Früchte trägt, Jahre, in denen ein ganzes Ökosystem in Kontinuität, Treue, Zusammenarbeit und Liebe einbezogen ist, vor allem wenn

diese Liebe zum Spiegel der sich hingebenden Liebe Gottes wird.

Unter den Initiativen der Kirche, die wie Samenkörner auf dieses Feld gesät werden, möchte ich das Projekt „Borgo Laudato si“

erwähnen, das Papst Franziskus uns in Castel Gandolfo als Vermächtnis hinterlassen hat, als Samenkorn, das Früchte der Gerechtigkeit und des Friedens tragen kann. Es handelt sich um ein Bildungsprojekt zugunsten einer ganzheitlichen Ökologie, das ein Beispiel dafür sein will, wie man in Anwendung der Grundsätze der Enzyklika Laudato si' leben, arbeiten und eine Gemeinschaft bilden kann.

Ich bitte den Allmächtigen, er möge uns in Fülle seinen „Geist aus der Höhe“ (Jes 32,15) senden, damit diese Samen und andere ähnliche Samen reichlich Früchte des Friedens und der Hoffnung tragen.

Die Enzyklika Laudato si' hat die katholische Kirche und viele Menschen guten Willens nun seit zehn Jahren begleitet: Möge sie uns weiterhin inspirieren und möge man sich immer mehr für den Weg einer ganzheitlichen Ökologie entscheiden. So werden sich die Samen der Hoffnung vermehren, die wir mit der Gnade unserer großen und unverbrüchlichen Hoffnung, dem auferstandenen Christus, „bewahren und pflegen“ müssen. In seinem Namen sende ich euch allen meinen Segen.

Aus dem Vatikan, am 30. Juni 2025,

Gedenktag der ersten heiligen Märtyrer der Stadt Rom

LEO XIV.

¹ Vgl. Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, Terra e cibo, LEV 2015, 51-53.

Nr. 40 Botschaft zum 111. Welttag des Migranten und Flüchtlings am 5. Oktober 2025

Migranten, Missionare der Hoffnung

Liebe Brüder und Schwestern,

der 111. Welttag der Migranten und Flüchtlinge, den mein Vorgänger mit der Heilig-Jahr-Feier der Migranten und der Weltmission zusammenfallen lassen wollte, bietet uns die Gelegenheit, über den Zusammenhang zwischen Hoffnung, Migration und Mission nachzudenken.

Die aktuelle Weltlage ist leider von Kriegen, Gewalt, Ungerechtigkeiten und extremen Wetterereignissen geprägt, die Millionen von Menschen dazu zwingen, ihre Heimat zu verlassen und anderswo Zuflucht zu suchen. Die allgemeine Neigung, ausschließlich für die Interessen begrenzter Gemeinschaften einzutreten, stellt eine ernsthafte Bedrohung für die gemeinsame Verantwortung, die multilaterale Zusammenarbeit, die Verwirklichung des Gemeinwohls und die globale Solidarität zum Wohl der gesamten Menschheitsfamilie dar. Die Aussicht auf einen erneuten Rüstungswettkampf und die Entwicklung neuer Waffen, einschließlich nuklearer Waffen, die dürftige Berücksichtigung der verheerenden Auswirkungen der gegenwärtigen Klimakrise und die tiefgehenden wirtschaftlichen Ungleichheiten lassen die Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft immer schwieriger werden.

Angesichts der Theorien über globale Verwüstungen und furchtbare Szenarien ist es wichtig, dass in den Herzen der meisten Menschen der Wunsch nach einer Zukunft in Würde und Frieden für alle wächst. Eine solche Zukunft ist ein wesentlicher Bestandteil von Gottes Plan für die Menschheit und die übrige Schöpfung. Es handelt sich um die messianische Zukunft, die von den Propheten angekündigt wurde: „So spricht der Herr der Heerscharen: Greise und Greisinnen werden wieder auf den Plätzen Jerusalems sitzen; jeder hält wegen des hohen Alters seinen Stock in der Hand. Und die Plätze der Stadt werden voller Knaben und Mädchen sein, die auf ihren Plätzen spielen. [...] vielmehr ist das die Saat des Friedens: Der Weinstock gibt seine Frucht, das Land gibt seinen Ertrag und der Himmel gibt seinen Tau. Das alles will ich dem Rest dieses Volkes als Erbesitz geben.“ (Sach 8,4–5.12). Und diese Zukunft hat bereits begonnen, denn sie wurde von Jesus Christus eröffnet (vgl. Mk 1,15 und Lk 17,21) und wir glauben und hoffen auf ihre vollständige Verwirklichung, weil der Herr seine Verheißungen immer erfüllt.

Der Katechismus der Katholischen Kirche lehrt: „Die Tugend der Hoffnung entspricht dem Verlangen nach Glück, das Gott in das Herz jedes Menschen gelegt hat. Sie nimmt in sich die Hoffnungen auf, die das Handeln der Menschen beseelen“ (Nr. 1818). Und sicherlich ist das Streben nach Glück – und die Aussicht, es anderswo zu finden – eine der Hauptmotivationen für die heutige Mobilität der Menschen.

Diese Verbindung zwischen Migration und Hoffnung zeigt sich deutlich in vielen Migrationserfahrungen unserer Zeit. Viele Migranten, Flüchtlinge und Vertriebene sind privilegierte Zeugen der im Alltag gelebten Hoffnung, indem sie sich Gott anvertrauen und Widrigkeiten ertragen, in der Aussicht auf eine Zukunft, in der sie das Herankommen von Glück und ganzheitlicher menschlicher Entwicklung erahnen. In ihnen erneuert sich die Erfahrung des wandernden Volkes Israel: „Gott, als du deinem Volk voranzogst, als du die Wüste durchschrittest, da bebte die Erde, da ergossen sich die Himmel vor Gott, dem vom Sinai, vor Gott, dem Gott Israels. Gott, du ließest Regen strömen in Fülle über dein verschmachtendes Erbland, das du selbst gegründet. Dein Geschöpf fand dort Wohnung; Gott, in deiner Güte versorgst du den Armen.“ (Ps 68, 8–11)

In einer Welt, die von Kriegen und Ungerechtigkeiten verdunkelt ist, erheben sich die Migranten und Flüchtlinge selbst dort, wo alles verloren scheint, als Botschafter der Hoffnung. Ihr Mut und ihre Beharrlichkeit sind ein heldenhaftes Zeugnis für einen Glauben, der über das hinausgeht, was unsere Augen sehen können, und der ihnen die Kraft gibt, auf den unterschiedlichen Migrationsrouten unserer Zeit dem Tod zu trotzen. Auch hier lässt sich eine klare Analogie zur Erfahrung des in der Wüste wandernden Volkes Israel finden, das jeder Gefahr im Vertrauen auf den Schutz des Herrn begegnet: „Denn er rettet dich aus der Schlinge des Jägers und aus der Pest des Verderbens. Er beschirmt dich mit seinen Flügeln, unter seinen Schwingen findest du Zuflucht, Schild und Schutz ist seine Treue. Du brauchst dich vor dem Schrecken der Nacht nicht zu fürchten, noch vor dem Pfeil, der am Tag dahinfliegt, nicht vor der Pest, die im Finstern schleicht, vor der Seuche, die wütet am Mittag.“ (Ps 91.3–6)

Die Migranten und die Flüchtlinge erinnern die Kirche an ihre pilgernde Dimension; sie trachtet stets danach, die endgültige Heimat zu erreichen und wird von einer Hoffnung gestützt, die eine göttliche Tugend ist. Jedes Mal, wenn die Kirche der Versuchung der „Sesshaftigkeit“ nachgibt und

aufhört, *civitas peregrina* zu sein – pilgerndes Volk Gottes auf dem Weg zur himmlischen Heimat (vgl. Augustinus, *De civitate Dei*, Buch XIV–XVI) –, dann hört sie auf, „in der Welt“ zu sein, und wird „von der Welt“ (vgl. Joh 15,19). Diese Versuchung bestand bereits in den ersten christlichen Gemeinden, sodass der Apostel Paulus die Kirche von Philippi daran erinnern musste: „Denn unsere Heimat ist im Himmel. Von dorthier erwarten wir auch Jesus Christus, den Herrn, als Retter, der unseren armseligen Leib verwandeln wird in die Gestalt seines verherrlichten Leibes, in der Kraft, mit der er sich auch alles unterwerfen kann.“ (Phil 3, 20–21)

Insbesondere katholische Migranten und Flüchtlinge können heute in den Ländern, die sie aufnehmen, zu Missionaren der Hoffnung werden, indem sie dort neue Glaubenswege beschreiten, wo die Botschaft Jesu Christi noch nicht angekommen ist, oder indem sie einen interreligiösen Dialog initiieren, der durch den Alltag und von der Suche nach gemeinsamen Werten geprägt ist. Mit ihrer spirituellen Begeisterung und ihrer Lebendigkeit können sie nämlich dazu beitragen, erstarrte und schwerfällige kirchliche Gemeinschaften wiederzubeleben, in denen die spirituelle Wüste bedrohlich voranschreitet. Ihre Anwesenheit ist daher als wahrer Segen Gottes anzuerkennen und zu wertschätzen, als eine Gelegenheit, sich der Gnade Gottes zu öffnen, die seiner Kirche neue Energie und Hoffnung schenkt: „Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt!“ (Hebr 13,2)

Das erste Element der Evangelisierung ist, wie der heilige Paul VI. betonte, im Allgemeinen das Zeugnis: „Zu diesem Zeugnis sind alle Christen aufgerufen; unter diesem Gesichtspunkt können sie alle wirkliche Träger der Evangelisierung sein. Wir denken insbesondere an die Verantwortung, die die Auswanderer in ihren Gastländern tragen“ (*Evangelii nuntiandi*, 21).

Es handelt sich um eine echte *missio migrantium* – eine Mission, die von den Migranten verwirklicht wird –, für die eine angemessene Vorbereitung und eine kontinuierliche Unterstützung gewährleistet werden müssen, die das Ergebnis einer wirkungsvollen Zusammenarbeit innerhalb der Kirche sind.

Andererseits können auch die Gemeinschaften, die sie aufnehmen, ein lebendiges Zeugnis der Hoffnung sein. Der Hoffnung im Sinne des Versprechens einer Gegenwart und einer Zukunft, in der die Würde aller als Kinder Gottes anerkannt wird. Auf diese Weise werden Migranten und Flüchtlinge als Brüder und Schwestern anerkannt, als Teil einer Familie, in der sie ihre Talente entfalten und uneingeschränkt am Gemeinschaftsleben teilnehmen können.

Aus Anlass dieses Welttages im Heiligen Jahr, zu dem die Kirche für alle Migranten und Flüchtlinge betet, möchte ich alle, die sich auf der Reise befinden, sowie diejenigen, die sich für ihre Begleitung einsetzen, dem mütterlichen Schutz der Jungfrau Maria, der Trösterin der Migranten, anvertrauen, damit sie die Hoffnung in ihren Herzen lebendig halte und sie in ihrem Engagement für den Aufbau einer Welt unterstütze, die immer mehr dem Reich Gottes ähnelt, jener wahren Heimat, die uns am Ende unserer Reise erwartet.

Aus dem Vatikan, am 25. Juli 2025, dem Fest des hl. Apostels Jakobus

LEO XIV.

Nr. 41 Botschaft zum 99. Weltmissionssonntag am 19 Oktober 2025

Liebe Brüder und Schwestern!

Für den Weltmissionssonntag im Jubiläumsjahr 2025, dessen zentrale Botschaft die Hoffnung ist (vgl. Bulle *Spes non confundit*, 1), habe ich dieses Motto gewählt: „Missionare der Hoffnung unter den Völkern“. Es erinnert den einzelnen Christen und die Kirche, die Gemeinschaft der Getauften, an die grundlegende Berufung, in der Nachfolge Christi Boten und Bauleute der Hoffnung zu sein. Ich wünsche allen eine Zeit der Gnade mit dem treuen Gott, der uns im auferstandenen Christus „zu einer lebendigen Hoffnung“ neu gezeugt hat (vgl. 1 Petr 1,3–4); und ich möchte einige maßgebliche Aspekte der missionarischen christlichen Identität in Erinnerung rufen, damit wir uns vom Geist Gottes leiten lassen können und vor heiligem Eifer für eine neue Zeit der Evangelisierung der Kirche brennen, die gesandt ist, die Hoffnung in einer Welt wieder neu zu beleben, über der dunkle Schatten liegen (vgl. Enzyklika *Fratelli tutti*, 9–55).

1. In den Spuren Christi, der unsere Hoffnung ist

Während wir das – nach dem Jahr 2000 – erste ordentliche Jubiläum des dritten Jahrtausends feiern, richten wir unseren Blick auf Christus, der die Mitte der Geschichte ist, „derselbe gestern und heute und in Ewigkeit“ (Hebr 13,8). Er verkündete in der Synagoge von Nazaret die Erfüllung der Heiligen Schrift im „Heute“ seiner geschichtlichen Gegenwart. So offenbarte er sich als der, der vom Vater mit der Salbung des Heiligen Geistes gesandt wurde, die Frohe Botschaft vom Reich Gottes zu verkünden und ein „Gnadenjahr des Herrn“ für die ganze Menschheit auszurufen (vgl. Lk 4,16–21).

In diesem geheimnisvollen „Heute“, das bis zum Ende der Welt andauert, erfüllt sich in Christus das Heil für alle, besonders für diejenigen, deren einzige Hoffnung Gott ist. In seinem irdischen Leben ist er umhergezogen und hat Gutes getan und alle geheilt (vgl. Apg 10,38) und den Bedürftigen und dem Volk die Hoffnung auf Gott neu geschenkt. Außerdem erlebte er die ganze menschliche Schwachheit, außer die der Sünde, und durchlebte auch schwierige Momente, die zur Verzweiflung hätten führen können, wie die Todesangst von Getsemani und am Kreuz. Jesus jedoch vertraute alles Gott, dem Vater, an und gehorchte mit vollem Vertrauen seinem Heilsplan für die Menschheit, der ein Plan des Friedens für eine Zukunft voller Hoffnung ist (vgl. Jer 29,11). So wurde er zum göttlichen Missionar der Hoffnung, zum obersten Vorbild all derer, die im Laufe der Jahrhunderte den von Gott empfangenen Auftrag auch unter extremen Herausforderungen erfüllen.

Durch seine Jünger, die zu allen Völkern gesandt und von ihm auf geheimnisvolle Weise begleitet werden, setzt Jesus, der Herr, seinen Dienst der Hoffnung für die Menschheit fort. Noch immer beugt er sich über jeden armen, geplagten, verzweifelten und vom Bösen heimgesuchten Menschen, um „auf seine Wunden das Öl des Trostes und den Wein der Hoffnung zu gießen“ (vgl. Präfation *Gesù buon Samaritano*). Im Gehorsam gegenüber ihrem Herrn und Meister und mit demselben Geist des Dienens führt die Kirche, die Gemeinschaft der missionarischen Jünger Christi, diese Sendung fort, indem sie inmitten der Völker für alle da ist. Obwohl sie sich einerseits Verfolgungen, Bedrängnissen und Schwierigkeiten und andererseits ihren eigenen Unzulänglichkeiten und Fehlern aufgrund der Schwäche ihrer einzelnen Glieder stellen muss, wird sie beständig von der Liebe Christi angetrieben, vereint mit ihm auf diesem missionarischen Weg weiterzugehen und wie er und mit ihm den Schrei der Menschheit, ja das Seufzen der ganzen Schöpfung in Erwartung der endgültigen Erlösung in sich aufzunehmen. Das ist die Kirche, die der Herr von jeher und für immer dazu berufen hat, seiner Spur zu folgen: „nicht eine statische Kirche, [sondern] eine missionarische Kirche, die mit dem Herrn auf den Straßen der Welt unterwegs ist“ (Predigt bei der Abschlussmesse der Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode, 27. Oktober 2024).

Lassen wir uns also dazu anregen, uns in der Nachfolge Jesu, unseres Herrn, auf den Weg zu machen, um mit ihm und in ihm Zeichen und Boten der Hoffnung für alle zu werden, an allen Orten und unter allen Umständen, die Gott uns erleben lässt. Mögen alle Getauften als missionarische Jünger Christi seine Hoffnung in jedem Winkel der Erde aufleuchten lassen!

2. Die Christen, Boten und Bauleute der Hoffnung für die Völker

In der Nachfolge Christi, des Herrn, sind die Christen gerufen, die Frohe Botschaft weiterzugeben, indem sie die konkreten Lebensbedingungen derer, denen sie begegnen, teilen und so zu Boten und Bauleuten der Hoffnung werden. Denn die „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände“ (*Gaudium et spes* 1).

Diese berühmte Aussage des Zweiten Vatikanischen Konzils, die das Empfinden und die Haltung der christlichen Gemeinschaften zu allen Zeiten zum Ausdruck bringt, ist weiterhin eine Inspiration für ihre Mitglieder und hilft ihnen, gemeinsam mit ihren Brüdern und Schwestern in der Welt zu wandeln. Ich denke dabei besonders an euch Missionare und Missionarinnen ad gentes, die ihr dem göttlichen Ruf folgend zu anderen Völkern gegangen seid, um die Liebe Gottes in Christus bekannt zu machen. Ich danke euch von Herzen! Euer Leben ist eine konkrete Antwort auf den Auftrag des auferstandenen Christus, der seine Jünger ausgesandt hat, allen Völkern das Evangelium zu verkünden (vgl. Mt 28,18–20). Damit erinnert ihr an die universale Berufung der Getauften, durch die Kraft des Geistes und das tägliche Engagement für die Völker zu Missionaren der großen Hoffnung zu werden, die uns von Jesus, dem Herrn, geschenkt wurde.

Der Horizont dieser Hoffnung geht über das vergängliche Irdische hinaus und öffnet sich für das Göttliche, das wir bereits in der Gegenwart verkosten. Wie der hl. Paul VI. in Erinnerung rief, ist in der Tat das Heil in Christus, das die Kirche allen als Geschenk der Barmherzigkeit Gottes anbietet, nicht nur „ein diesseitiges Heil nach dem Maß der materiellen Bedürfnisse oder auch der geistigen, die [...] sich mit den zeitlichen Wünschen, Hoffnungen, Geschäften und Kämpfen gänzlich decken, sondern [...] ein Heil, das alle Grenzen übersteigt, um sich dann in einer Gemeinschaft mit dem einen Absoluten, mit Gott, zu vollenden: ein transzendentes, eschatologisches Heil, das seinen Anfang gewiss schon in diesem Leben hat, aber sich erst in der Ewigkeit vollendet“ (Apostolisches Schreiben Evangelii nuntiandi, 27).

Von einer solch großen Hoffnung beseelt, können die christlichen Gemeinschaften Zeichen einer neuen Menschlichkeit sein, in einer Welt, die in den höchst „entwickelten“ Gebieten ernsthafte Symptome einer Krise des Menschlichen zeigt: ein weit verbreitetes Gefühl der Verlorenheit, Einsamkeit und Vernachlässigung der Älteren sowie Schwierigkeiten, bei denen, die nebenan leben, auf Hilfsbereitschaft zu treffen. In den technologisch fortschrittlichsten Ländern gibt es immer weniger Nähe: Wir sind alle miteinander vernetzt, aber wir stehen nicht miteinander in Beziehung. Übertriebenes Streben nach Effizienz, eine Fixierung auf das Materielle und ehrgeizige Ziele führen dazu, dass wir egozentrisch und unfähig zur Nächstenliebe werden. Das in Gemeinschaft gelebte Evangelium kann uns wieder zu einem heilen, gesunden und erlösten Menschsein verhelfen.

Deshalb erneuere ich die Einladung, die in der Verkündigungsbulle des Jubiläums (Nr. 7–15)

aufgezeigten Handlungsmöglichkeiten in die Tat umzusetzen, mit besonderem Augenmerk auf die Ärmsten und Schwächsten, die Kranken, die Älteren und diejenigen, die von der materialistischen und konsumorientierten Gesellschaft ausgeschlossen sind. Und es nach Gottes Art zu tun: mit Nähe, Mitgefühl und Zärtlichkeit und indem man eine persönliche Beziehung zu den Brüdern und Schwestern in ihrer konkreten Situation pflegt (vgl. Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium, 127–128). Oft sind sie es dann, die uns lehren, wie ein Leben in Hoffnung möglich ist. Und durch den persönlichen Kontakt werden wir in die Lage versetzt, die Liebe des mitfühlenden Herzens des Herrn weiterzugeben. Wir werden dann erfahren, dass das „Herz Christi [...] der lebendige Kern der ersten Verkündigung“ ist (Enzyklika Dilexit nos, 32). Aus dieser Quelle schöpfend kann man die von Gott empfangene Hoffnung (vgl. 1 Petr 1,21) in aller Einfachheit weitergeben und anderen denselben Trost spenden, mit dem wir von Gott getröstet werden (vgl. 2 Kor 1,3–4). Im menschlichen und göttlichen Herzen Jesu will Gott zum Herzen eines jeden Menschen sprechen und alle zu seiner Liebe bewegen. „Wir sind gesandt, diese Mission fortzusetzen: Zeichen sein für das Herz Christi und die Liebe des Vaters, indem wir die ganze Welt umfassen“ (Ansprache an die Teilnehmer der Generalversammlung der Päpstlichen Missionswerke, 3. Juni 2023).

3. Die Mission der Hoffnung erneuern

Angesichts der aktuellen Dringlichkeit einer Mission der Hoffnung sind die Jünger Christi als erste dazu aufgerufen, sich zu bilden, um „Handwerker“ der Hoffnung und Erneuerer einer oft zerstreuten und unglücklichen Menschheit zu werden.

Dazu ist es notwendig, dass wir in uns die österliche Spiritualität erneuern, die wir in jeder Eucharistiefeier und besonders in dem Ostertriduum, der Mitte und dem Höhepunkt des liturgischen Jahres, miterleben. Wir werden in das Erlösungsgeheimnis des Todes und der Auferstehung Christi hineingetauft, in das Osterfest des Herrn, das den ewigen Frühling der Geschichte markiert. Wir sind also „Frühlingsmenschen“, mit einem Blick voller Hoffnung, den wir mit allen teilen wollen, denn in Christus „glauben und wissen [wir], dass der Tod und der Hass nicht die letzten Worte“ über das menschliche Leben sind (vgl. Katechese, 23. August 2017). Deshalb schöpfen wir aus den österlichen Geheimnissen, die in den liturgischen Feiern und Sakramenten wirksam werden, beständig die Kraft des Heiligen Geistes – mit Eifer, Entschlossenheit und Geduld –, um auf dem weiten Feld der Evangelisierung der Welt zu arbeiten. „Der auferstandene und verherrlichte Christus ist die tiefe Quelle unserer Hoffnung, und

wir werden nicht ohne seine Hilfe sein, um die Mission zu erfüllen, die er uns anvertraut“ (Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium, 275). In ihm leben und bezeugen wir die heilige Hoffnung, die „eine Gabe und eine Aufgabe für jeden Christen ist“ (Die Hoffnung ist ein Licht in der Nacht, Vatikanstadt 2024, 7).

Die Missionare der Hoffnung sind Männer und Frauen des Gebets, denn „der Mensch, der hofft, ist ein Mensch, der betet“, wie der ehrwürdige Kardinal Van Thuan betonte, der in der langen Zeit der Bedrängnis im Gefängnis dank der Kraft, die er aus dem beharrlichen Gebet und der Eucharistie empfing, die Hoffnung lebendig hielt (vgl. F. X. Nguyen Van Thuan, *Il cammino della speranza*, Roma 2001, Nr. 963). Vergessen wir nicht, dass das Gebet die erste missionarische Handlung und gleichzeitig „die erste Kraft der Hoffnung“ ist (Katechese, 20. Mai 2020).

Lasst uns daher die Mission der Hoffnung vom Gebet her erneuern, vor allem vom Gebet mit dem Wort Gottes und insbesondere den Psalmen, die eine große Sinfonie des Gebets bilden, deren Komponist der Heilige Geist ist (vgl. Katechese, 19. Juni 2024). Die Psalmen lehren uns, auch in widrigen Umständen zu hoffen, die Zeichen der Hoffnung zu erkennen und den beständigen „missionarischen“ Wunsch zu hegen, dass Gott von allen Völkern gepriesen werde (vgl. Ps 41,12; 67,4). Indem wir beten, halten wir den Funken der Hoffnung, den Gott in uns entzündet hat, am Brennen, auf dass er zu einem großen Feuer werde, das alle um uns herum erleuchtet und erwärmt, auch durch konkrete Handlungen und Gesten, zu denen dieses Gebet anregt.

Schließlich ist die Verkündigung des Evangeliums immer ein gemeinschaftlicher Prozess, so wie auch die christliche Hoffnung einen gemeinschaftlichen Charakter hat (vgl. Benedikt XVI., Enzyklika *Spe Salvi*, 14). Dieser Prozess

endet nicht mit der ersten Verkündigung und der Taufe, sondern setzt sich in der Bildung der christlichen Gemeinschaften fort, indem jeder Getaufte auf dem Weg des Evangeliums begleitet wird. In der modernen Gesellschaft ist die Zugehörigkeit zur Kirche nie etwas, das man ein für alle Mal erworben hat. Deshalb ist das missionarische Wirken der Weitergabe und Bildung eines reifen Glaubens an Christus das

„Paradigma für alles Wirken der Kirche“ (Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium*, 15), ein Wirken, das die Einheit von Gebet und Handeln erfordert. Ich weise noch einmal nachdrücklich auf diese missionarische Synodalität der Kirche hin sowie auf den Dienst der Päpstlichen Missionswerke zur Förderung der missionarischen Verantwortung der Getauften und zur Unterstützung der neuen Teilkirchen. Und ich ermutige euch alle, Kinder, Jugendliche, Erwachsene und ältere Menschen, mit eurem Lebenszeugnis und Gebet, mit euren Opfern und eurer Großzügigkeit aktiv an der gemeinsamen Mission der Verkündigung des Evangeliums teilzunehmen. Herzlichen Dank dafür!

Liebe Schwestern und Brüder, wenden wir uns an Maria, die Mutter Jesu Christi, der unsere Hoffnung ist. Ihr vertrauen wir unseren Wunsch für dieses Jubiläum und für die kommenden Jahre an: „Möge das Licht der christlichen Hoffnung jeden Menschen erreichen, als eine Botschaft der Liebe Gottes, die sich an alle richtet! Und möge die Kirche in allen Teilen der Welt eine treue Zeugin dieser Botschaft sein!“ (Bulle *Spe non confundit*, 6).

Rom, Sankt Johannes im Lateran, 25. Januar 2025, Fest der Bekehrung des Apostels Paulus

FRANZISKUS

Nr. 42 Botschaft zum neunten Welttag der Armen 2025 am 16. November 2025

Du bist meine Hoffnung (Ps 71,5)

1. „Du bist meine Hoffnung, Herr und Gott“ (Ps 71,5). Diese Worte kommen aus einem von ernstesten Schwierigkeiten bedrängten Herzen: „Du ließest mich viel Angst und Not erfahren“ (V. 20), sagt der Psalmist. Dennoch ist seine Seele aufgeschlossen und zuversichtlich, weil er fest im Glauben verankert ist, der den Beistand Gottes erkennt und bekennt: „Du bist mein Fels und meine Festung“ (V. 3). Daraus geht das unerschütterliche Vertrauen hervor, dass die Hoffnung auf ihn nicht enttäuscht: „Bei dir, o Herr, habe ich mich geborgen, lass mich nicht zuschanden werden in Ewigkeit“ (V. 1).

Inmitten der Prüfungen des Lebens wird die Hoffnung durch die feste und ermutigende Gewissheit der Liebe Gottes belebt, die durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen ist. Deswegen enttäuscht sie nicht (vgl. Röm 5,5) und der heilige Paulus kann an Timotheus schreiben: „Dafür arbeiten und kämpfen wir, denn wir haben unsere Hoffnung auf den lebendigen Gott gesetzt“ (1 Tim 4,10). Der lebendige Gott ist in der Tat der „Gott der Hoffnung“ (Röm 15,13), der in Christus durch seinen Tod und seine Auferstehung zu „unserer Hoffnung“ geworden ist (1 Tim 1,1). Wir dürfen nicht vergessen, dass wir in dieser Hoffnung gerettet worden sind. Und in ihr müssen wir auch verwurzelt bleiben.

2. Der Arme kann zum Zeugen einer starken und verlässlichen Hoffnung werden, gerade weil er sie in einer prekären Lebenssituation bekundet, die von Entbehrungen, Gebrechlichkeit und Ausgrenzung geprägt ist. Er verlässt sich nicht auf die Sicherheiten von Macht und Besitz, er leidet vielmehr unter ihnen und ist oft ihr Opfer. Seine Hoffnung kann nur anderswo ruhen. Indem wir erkennen, dass Gott unsere erste und einzige Hoffnung ist, vollziehen auch wir den Übergang von vergänglichen Hoffnungen zur dauerhaften Hoffnung. Und in Anbetracht des Wunsches, Gott als Wegbegleiter zu haben, werden Reichtümer relativiert, weil wir den wahren Schatz entdecken, den wir wirklich brauchen. Die Worte, mit denen Jesus seine Jünger ermahnt hat, sind klar und deutlich: „Sammelt euch nicht Schätze hier auf der Erde, wo Motte und Wurm sie zerstören und wo Diebe einbrechen und sie stehlen, sondern sammelt euch Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Wurm sie zerstören und keine Diebe einbrechen und sie stehlen“ (Mt 6,19–20).

3. Die schlimmste Armut ist, Gott nicht zu kennen. Daran erinnerte uns Papst Franziskus, als er in Evangelii gaudium schrieb: „Die schlimmste Diskriminierung, unter der die Armen leiden, ist der Mangel an geistlicher Zuwendung. Die riesige

Mehrheit der Armen ist besonders offen für den Glauben; sie brauchen Gott und wir dürfen es nicht unterlassen, ihnen seine Freundschaft, seinen Segen, sein Wort, die Feier der Sakramente anzubieten und ihnen einen Weg des Wachstums und der Reifung im Glauben aufzuzeigen“ (Nr. 200). Hier findet sich ein grundlegendes und ganz ursprüngliches Bewusstsein dafür, wie man in Gott seinen Schatz findet. Der Apostel Johannes betont nämlich: „Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott!, aber seinen Bruder hasst, ist er ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht“ (1 Joh 4,20).

Es ist eine Regel des Glaubens und ein Geheimnis der Hoffnung: Alle Güter dieser Erde, die materiellen Dinge, die Freuden der Welt, das wirtschaftliche Wohlergehen, so wichtig sie auch sein mögen, genügen nicht, um das Herz glücklich werden zu lassen. Reichtümer täuschen oft und führen zu dramatischen Situationen der Armut: vor allen, wenn man meint, Gott nicht zu brauchen und das eigene Leben unabhängig von ihm zu führen. Es kommen einem die Worte des heiligen Augustinus in den Sinn: „Setze deine ganze Hoffnung auf Gott: Fühle dich bedürftig nach ihm, um von ihm erfüllt zu werden. Ohne ihn wird dich alles, worüber du verfügst, nur noch leerer machen“ (Enarr. in Ps. 85,3).

4. Die christliche Hoffnung, auf die das Wort Gottes verweist, ist eine Gewissheit auf dem Lebensweg, weil sie nicht von menschlicher Kraft abhängt, sondern vom Versprechen Gottes, der immer treu ist. Deshalb haben die Christen von Anfang an die Hoffnung mit dem Symbol des Ankers verbunden, der Stabilität und Sicherheit bietet. Die christliche Hoffnung ist wie ein Anker, der unser Herz an dem Versprechen Jesu festmacht, der uns durch seinen Tod und seine Auferstehung gerettet hat und wieder zu uns zurückkehren wird. Diese Hoffnung weist beständig auf den „neuen Himmel“ und die „neue Erde“ (2 Petr 3,13) als wahren Horizont des Lebens hin, wo das Dasein aller Geschöpfe seinen wirklichen Sinn finden wird, da unsere wahre Heimat im Himmel ist (vgl. Phil 3,20).

Daraus folgt, dass die Stadt Gottes uns für die Städte der Menschen in die Pflicht nimmt. Sie müssen bereits jetzt anfangen, ihr zu ähneln. Die Hoffnung, die von der Liebe Gottes getragen wird, die durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen worden ist (vgl. Röm 5,5), verwandelt das menschliche Herz in fruchtbaren Boden, auf dem die Liebe zum Leben der Welt gedeihen kann. Die Tradition der Kirche bekräftigt immer wieder diese Wechselbeziehung zwischen den drei theologischen Tugenden: Glaube,

Hoffnung und Liebe. Die Hoffnung erwächst aus dem Glauben, der sie nährt und trägt, und zwar auf dem Fundament der Liebe, die die Mutter aller Tugenden ist. Und die Liebe ist das, was wir heute, was wir jetzt brauchen. Sie ist kein Versprechen, sondern eine Wirklichkeit, auf die wir mit Freude und Verantwortung blicken: Sie bezieht uns mit ein und richtet unsere Entscheidungen auf das Gemeinwohl aus. Wem es hingegen an Liebe mangelt, dem fehlt nicht nur der Glaube und die Hoffnung, sondern der nimmt seinem Nächsten die Hoffnung.

5. Die biblische Aufforderung zur Hoffnung geht also mit der Pflicht einher, in der Geschichte die dementsprechende Verantwortung zu übernehmen, und zwar ohne zu zögern. Denn „die Liebe ist das größte soziale Gebot“ (Katechismus der Katholischen Kirche, 1889). Armut hat strukturelle Ursachen, die angegangen und beseitigt werden müssen. Während dies geschieht, sind wir alle aufgerufen, neue Zeichen der Hoffnung zu schaffen, die von der christlichen Liebe zeugen, so wie es viele Heilige zu allen Zeiten getan haben. Krankenhäuser und Schulen zum Beispiel sind Einrichtungen, die geschaffen wurden, um die Unterstützung für die Schwächsten und Ausgegrenzten zum Ausdruck zu bringen. Sie sollten mittlerweile Teil der staatlichen Politik eines jeden Landes sein, doch Kriege und Ungleichheiten verhindern dies oft noch. Zu Zeichen der Hoffnung werden heute immer mehr Familien-Häuser, Wohngruppen für Minderjährige, Zentren des Zuhörens und der Aufnahme, Tafeln für Arme, Schlafsäle, Bildungsmöglichkeiten für alle: Dies sind viele Beispiele, oft versteckt, auf die wir vielleicht nicht achten, die aber so wichtig sind, um die Gleichgültigkeit abzuschütteln und zum Engagement in den verschiedenen Freiwilligendiensten anzuregen!

Die Armen sind keine Zusatzbeschäftigung für die Kirche, sondern vielmehr die am meisten geliebten Brüder und Schwestern, weil jeder von ihnen durch sein Leben und auch durch die Worte und die Weisheit, deren Träger er ist, dazu anregt, mit der Wahrheit des Evangeliums konkret in Berührung zu kommen. Deshalb will der Welttag der Armen unsere Gemeinschaften daran erinnern, dass die Armen im Mittelpunkt der gesamten Pastoral stehen. Nicht nur was ihren karitativen Aspekt betrifft, sondern auch hinsichtlich dessen, was die Kirche feiert und verkündet. Gott hat ihre Armut angenommen, um uns durch ihre Stimmen, ihre Geschichten und ihre Gesichter reich zu machen. Ausnahmslos alle Formen der Armut sind ein Aufruf, das Evangelium konkret zu leben und wirksame Zeichen der Hoffnung zu geben.

6. Dies ist die Einladung, die von der Feier des Heiligen Jahres ausgeht. Es ist kein Zufall, dass

der Welttag der Armen gegen Ende dieses Gnadenjahres begangen wird. Wenn die Heilige Pforte geschlossen sein wird, dann werden wir die göttlichen Gaben, die im Laufe eines ganzen Jahres des Gebets, der Bekehrung und des Zeugnisses in unsere Hände gelegt wurden, hüten und weitergeben müssen. Die Armen sind keine Objekte unserer pastoralen Fürsorge, sondern kreative Subjekte, die uns herausfordern, immer neue Wege zu finden, das Evangelium heute zu leben. Angesichts immer neuer Wellen der Verarmung besteht die Gefahr, dass wir uns daran gewöhnen und resignieren. Wir begegnen jeden Tag armen oder verarmten Menschen und manchmal kann es passieren, dass wir selbst weniger haben, dass wir das verlieren, was uns einst sicher zu sein schien: eine Wohnung, ausreichend Nahrung für den Tag, Zugang zur Gesundheitsversorgung, ein gutes Bildungs- und Informationsniveau, Religions- und Meinungsfreiheit.

Wenn wir das Gemeinwohl fördern, gründet unsere soziale Verantwortung auf der schöpferischen Geste Gottes, der die Güter der Erde allen schenkt: Wie diese müssen auch die Früchte der menschlichen Arbeit allen gleichermaßen zugänglich sein. Den Armen zu helfen ist in der Tat eine Frage der Gerechtigkeit, noch bevor es eine Frage der Nächstenliebe ist. Wie der heilige Augustinus sagt: „Du gibst dem Hungrigen Brot, aber es wäre besser, niemand hätte Hunger, auch wenn dann niemand mehr da wäre, dem du geben könntest. Du gibst dem Nackten Kleidung, aber wie viel besser wäre es, wenn alle Kleidung hätten und es keine Not gäbe“ (Kommentar zu 1 Joh, VIII, 5).

Ich hoffe daher, dass dieses Heilige Jahr zur Entwicklung von Maßnahmen zur Bekämpfung alter und neuer Formen der Armut sowie zu neuen Initiativen zur Unterstützung und Hilfe für die Ärmsten der Armen beitragen kann. Arbeit, Bildung, Wohnung und Gesundheit sind Voraussetzungen für eine Sicherheit, die wir niemals mit Waffen erreichen können. Ich begrüße die Initiativen, die es bereits gibt, und die Anstrengungen, die tagtäglich auf internationaler Ebene von einer großen Zahl von Männern und Frauen guten Willens unternommen werden.

Vertrauen wir uns der allerseligsten Jungfrau Maria an, der Trösterin der Betrübten, und stimmen wir zusammen mit ihr ein Lied der Hoffnung an, indem wir uns die Worte des Te Deum zu eigen machen: „In Te, Domine, speravi, non confundar in aeternum – Auf dich, o Herr, habe ich meine Hoffnung gesetzt. In Ewigkeit werde ich nicht zuschanden“.

Aus dem Vatikan, am 13. Juni 2025,
dem Gedenktag des heiligen Antonius von Padua,
des Patrons der Armen

LEO XIV.

Verlautbarungen der Deutschen Bischöfe

Nr. 43 Aufruf zur Pfingstaktion Renovabis 2025

Liebe Schwestern und Brüder,

in der Bibel lesen wir: „Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn“ (Gen 1,27). Für Christinnen und Christen bedeutet das: Jeder Mensch besitzt – als Ebenbild Gottes – eine unveräußerliche Würde, die ihm nicht genommen werden kann.

In der Realität aber erleben wir, wie die Würde des Menschen allzu oft mit Füßen getreten wird. Frauen und Männer werden auf Grund ihrer Herkunft, ihrer Religion oder ihrer Einstellungen ausgegrenzt und geringgeschätzt. Sie müssen Kriege und Diktaturen erleiden, sie werden wie Ware gehandelt, missbraucht und ausgebeutet, leben in Not und menschenunwürdigen Verhältnissen – überall auf der Welt, auch im Osten Europas. Darauf macht Renovabis, die Solidaritätsaktion der katholischen Kirche in Deutschland mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa, aufmerksam und stellt ihre diesjährige Pfingstaktion unter das Motto: „Voll der Würde. Menschen stärken im Osten Europas“.

Die Aufmerksamkeit richtet sich dabei vor allem auf drei Gruppen, denen Renovabis mit seinen Partnern vor Ort zur Seite steht: die Angehörigen der Roma-Minderheit, die in vielen Ländern nach wie vor an den Rand der Gesellschaft gedrängt

Nr. 44 Aufruf zum Caritas-Sonntag 2025

Liebe Schwestern und Brüder,

die Öffnung der Heiligen Pforten in diesem Heiligen Jahr 2025 ist eine Aufforderung an uns alle, unsere Herzen zu öffnen, Verslossenheit und Verhärtungen zu überwinden und Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung zu sein.

Im Jahr 2025 ist die geöffnete Tür auch das Leitmotiv der Jahreskampagne des Deutschen Caritasverbandes. Die Tür steht vor Caritas-Einrichtungen und mitten im öffentlichen Raum. Auf den Plakaten¹, die die Caritas-Kampagne 2025 begleiten, findet sich die Tür in unterschiedlichen Kontexten menschlichen Lebens. Sie machen deutlich: In dieser von Krisen und Kriegen, von Naturkatastrophen und Pandemien gezeichneten Zeit braucht es die Angebote der Caritas an vielen Orten und für viele Menschen – dringlicher denn je! „Tuet Gutes

werden; Frauen und Mädchen, die Opfer von Menschenhandel werden; und nicht zuletzt die Menschen in der Ukraine, die unter den schwerwiegenden Folgen des Krieges leiden.

Wir bitten Sie herzlich: Unterstützen Sie die Anliegen von Renovabis durch Ihr Gebet und Ihre großzügige Spende und helfen Sie mit, die Würde der Menschen im Osten Europas zu stärken.

Für den Jurisdiktionsbereich
des Katholischen Militärbischofs für die Deutsche Bundeswehr

+ Dr. Franz-Josef Overbeck
Bischof von Essen
Katholischer Militärbischof für die
Deutsche Bundeswehr

Dieser Aufruf soll in den Amtsblättern veröffentlicht, am Sonntag, dem 01.06.2025, in allen Gottesdiensten (auch am Vorabend) verlesen und den Gemeinden zudem in geeigneter anderer Weise bekannt gemacht werden. Die Kollekte am Pfingstsonntag, dem 08.06.2025, ist ausschließlich für die Solidaritätsaktion Renovabis bestimmt und ohne Abzüge weiterzuleiten.

Allen“ (Gal 6,10) ist der biblische Anspruch, dem die Caritas-Angebote heute und morgen genügen wollen.

Die Einladung der Caritas soll dabei besonders jene erreichen, die das Leben vor allem vor verschlossenen Türen kennen. Und die draußen gelassen werden – vor der Tür. Weil sie zu klein oder zu alt sind, um sie zu öffnen, weil sie nicht gut riechen oder ansteckend sind, weil sie nicht ins Muster passen oder weil die Türschwelle zu hoch ist und keine Rampe hinüberführt. In den Einrichtungen und Diensten der Caritas erfahren sie die Hilfe, die sie brauchen, ohne sich verstellen zu müssen – in der Bahnhofsmission genauso wie in der Altenhilfeeinrichtung, im Inklusionsbetrieb wie im Jugendmigrationsdienst.

Mit Ihrer Spende für die Kollekte am Caritas-Sonntag helfen Sie mit, dass die Türen der Caritas

¹ www.caritas.de

offengehalten werden können; Sie helfen mit, dass Menschen in Not hinter diesen offenen Türen wirksame Hilfsangebote finden. Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Spende!

Für den Jurisdiktionsbereich
des Katholischen Militärbischofs für die Deutsche
Bundeswehr

+ Dr. Franz-Josef Overbeck
Bischof von Essen
Katholischer Militärbischof für die
Deutsche Bundeswehr

*Dieser Aufruf soll am 14. September 2025
[alternativ: 7. September 2025] in allen Gottes-
diensten – einschließlich der Vorabendmessen –
verlesen bzw. in geeigneter Weise veröffentlicht
werden.*

Nr. 45 Aufruf zum Weltmissionssonntag 2025

Liebe Schwestern und Brüder,

„Hoffnung lässt nicht zugrunde gehen“ (Röm 5,5) – mit diesem Leitwort greift der Sonntag der Weltmission am 26. Oktober das Motto des Heiligen Jahres auf. Die diesjährige Missio-Aktion lenkt dabei unseren Blick auf die Kirche in Myanmar und auf den Philippinen. In einer Welt, in der vieles um uns herum ins Wanken gerät, erinnern uns die Missio-Projektpartner in den beiden Ländern an die unerschütterliche Kraft christlicher Hoffnung.

In Myanmar steht die Kirche an der Seite von Millionen Menschen, die vor Bürgerkrieg und Unterdrückung fliehen mussten. Mit ihrer sozialpastoralen Arbeit schenkt sie den Geflüchteten Hoffnung, auch wenn die Situation ausweglos erscheint. Auf den Philippinen kämpft die Kirche gegen Armut, Unrecht und Gewalt. Sie setzt sich für Menschenrechte und die Bewahrung der Schöpfung ein, leitet Schulen in Slums und geht an die Ränder der Gesellschaft. So wird die Kirche zur Stimme der Entrechteten, die unter menschenunwürdigen Bedingungen leben.

Der Weltmissionssonntag am 26. Oktober steht für eine Welt, in der Hoffnung und Menschlichkeit stärker sind als Hass und Verzweiflung. Die Solidaritätskollekte ermöglicht konkrete Unterstützung von Menschen, die sich aus dem Glauben heraus für andere einsetzen – überall dort, wo Menschen Gefahr laufen, die Hoffnung auf eine lebenswerte Zukunft zu verlieren. Wir bitten Sie: Unterstützen Sie unsere Schwestern und Brüder durch Ihr Interesse, Ihr Gebet und eine großzügige Spende bei der Kollekte am kommenden Sonntag der Weltmission. Dafür danken wir Ihnen herzlich.

Für den Jurisdiktionsbereich
des Katholischen Militärbischofs für die Deutsche
Bundeswehr

+ Dr. Franz-Josef Overbeck
Bischof von Essen
Katholischer Militärbischof für die
Deutsche Bundeswehr

*Dieser Aufruf soll in den Amtsblättern
veröffentlicht, am Sonntag, dem 19.10.2025, in
allen Gottesdiensten (auch am Vorabend)
verlesen und den Gemeinden zudem in
geeigneter anderer Weise bekannt gemacht
werden. Die Kollekte am Weltmissionssonntag,
dem 26.10.2025, ist ausschließlich für die
Päpstlichen Missio-Werke in Aachen und
München bestimmt.*

Nr. 46 Aufruf zum Diaspora-Sonntag 2025

Liebe Geschwister im Glauben,

„Er gibt dem Müden Kraft, dem Kraftlosen verleiht er große Stärke“ (Jesaja 40,29). Diese wunderbare Verheißung des Propheten Jesaja erinnert uns daran, dass Gott die Quelle unseres Lebens ist. Aus dieser Quelle können wir besonders in den müden und schwachen Momenten unseres Lebens schöpfen. Auch in unserer so zerrissenen Welt schenkt der Glaube an Gott uns Halt und Orientierung – ganz persönlich und ebenso in der Gemeinschaft.

Die diesjährige Diaspora-Aktion des Bonifatiuswerkes der deutschen Katholiken greift diesen hoffnungsvollen Zuspruch auf. Unter dem Leitwort „Stärke, was dich trägt.“ ermutigt die Aktion dazu, sich immer wieder neu der tragenden Fundamente des eigenen Lebens zu vergewissern und diese bewusst zu stärken. Denn äußere Kraft braucht innere Stärke!

Tragendes zu stärken ist auch für das Bonifatiuswerk eine wichtige Aufgabe. Das Hilfswerk unterstützt Christinnen und Christen, die ihren katholischen Glauben in einer extremen Minderheitensituation in Nordeuropa, im Baltikum sowie in den katholischen Diaspora-Regionen Nord- und Ostdeutschlands leben. Es stärkt ehrenamtliches und hauptberufliches Engagement

in der Kirche, hilft bei Gemeindebauten und der Anschaffung von Fahrzeugen und fördert die Kinder- und Jugendhilfe vor Ort.

Liebe Schwestern und Brüder, wir bitten Sie zum Diaspora-Sonntag am 16. November herzlich um Ihr Gebet und um eine großzügige Spende. Mit Ihrer Hilfe kann das Bonifatiuswerk jährlich über 1.200 Projekte fördern und so stärken, was die Menschen trägt.

Für den Jurisdiktionsbereich

des Katholischen Militärbischofs für die Deutsche Bundeswehr

+ Dr. Franz-Josef Overbeck
Bischof von Essen
Katholischer Militärbischof für die
Deutsche Bundeswehr

Dieser Aufruf ist in den Amtsblättern zu veröffentlichen. Er soll am Sonntag, dem 09.11.2025, in allen Gottesdiensten (auch am Vorabend) verlesen oder den Gemeinden in einer anderen geeigneten Weise bekannt gemacht werden. Die Kollekte am Diaspora-Sonntag, dem 16.11.2025, ist ausschließlich für das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken bestimmt und ohne Abzüge weiterzuleiten.

Nr. 47 Handreichung zu Segensfeiern

Die „Gemeinsame Konferenz“ aus Vertretungen der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) hat am 23. April 2025 die Handreichung „Segen gibt der Liebe Kraft – Segnungen für Paare, die sich lieben. Handreichung für Seelsorger*innen“ veröffentlicht.

„Segen gibt der Liebe Kraft“ Segnungen für
Paare, die sich lieben Handreichung für
Seelsorger*innen

„Die Kirche möchte die Botschaft der von Gott geschenkten Würde einer jeden Person in Wort und Tat verkünden. Diese Botschaft leitet sie in ihrem Umgang mit Menschen und deren Partnerschaft. Deshalb bringt sie Paaren, die in Liebe verbunden sind, sich gegenseitig in vollem Respekt und in Würde begegnen und ihre Sexualität in Achtsamkeit für sich selbst, füreinander und in sozialer Verantwortung auf Dauer zu leben bereit sind, Anerkennung

entgegen und bietet ihnen Begleitung an. Es gibt Paare, die für ihre Partnerschaft um den Segen bitten. Dieser Bitte liegt der Dank für erfahrene Liebe und die Hoffnung auf eine von Gott begleitete Zukunft zugrunde.“¹ Ausgehend von diesem Anliegen hat die Synodalversammlung des Synodalen Weges der Deutschen Bischofskonferenz und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken die Empfehlung gegeben, Paaren, die keine kirchlich-sakramentale Ehe eingehen wollen oder denen eine solche nicht offensteht, Segensfeiern zu ermöglichen.

Die Thematik von Segnungen für Paare beschäftigt die katholische Kirche in Deutschland seit geraumer Zeit. Nicht kirchlich verheiratete Paare, geschieden und wiederverheiratete Paare, sowie Paare in der ganzen Vielfalt sexueller Orientierungen und geschlechtlicher Identitäten sind selbstverständlich Teil unserer Gesellschaft. Nicht wenige dieser Paare

¹ Beschluss der Synodalversammlung vom 10. März 2023: Handlungstext *Segensfeiern für Paare, die sich lieben*, in: Der Synodale Weg 20. Beschlüsse des Synodalen Weges der katholischen Kirche in Deutschland, hg. vom Sekretariat des Synodalen Weges, Bonn 2023, 283-290 (zitiert: SW 20).

wünschen sich einen Segen für ihre Beziehung.² Eine solche Bitte ist Ausdruck der Dankbarkeit für ihre Liebe und Ausdruck des Wunsches, diese Liebe aus dem Glauben zu gestalten. Bislang gab es keine offizielle Regelung dafür, wie Seelsorger*innen diesem Anliegen in guter Weise gerecht werden können.

Der Beschluss der Synodalversammlung sah deshalb vor, zeitnah von DBK und ZdK gemeinsam erarbeitete Vorschläge für die Rahmenbedingungen und Gestaltung von Segnungen vorzulegen. Diesem Auftrag kommt die vorliegende Handreichung nach.

Unterdessen haben sich die weltkirchlichen Voraussetzungen für dieses Anliegen relevant verändert: Am 18. Dezember 2023 veröffentlichte das Dikasterium für die Glaubenslehre mit Zustimmung des Papstes die Erklärung „*Fiducia supplicans* – Über die pastorale Sinngebung von Segnungen“ (FS). Darin wird Abstand genommen vom bisherigen kategorischen Nein zu Segnungen von Paaren, für die eine kirchlich-sakramentale Ehe nicht möglich ist.³ Um den pastoralen Ansatz des Pontifikates von Papst Franziskus auch in dieser Frage stärker zur Geltung zu bringen, ist es die erklärte Absicht von *Fiducia supplicans*, „lehrmäßige Aspekte mit pastoralen Aspekten kohärent“ (FS 3) zu verbinden.

Zugleich regt die Erklärung dazu an, die Bedeutung von Segnungen insgesamt intensiver zu bedenken und wertzuschätzen. Segnungen „laden nämlich dazu ein, die Gegenwart Gottes in allen Ereignissen des Lebens zu erfassen, und erinnern daran, dass der Mensch auch im Gebrauch der geschaffenen Dinge aufgefordert ist, Gott zu suchen, ihn zu lieben und ihm treu zu dienen.“ (FS 8) Mit Papst Franziskus erinnert *Fiducia supplicans* daran, dass vor allen einzelnen Segnungen Jesus Christus selbst „Gottes großer Segen“ ist. Er ist das große Geschenk Gottes, „ein Segen für die ganze Menschheit, er ist ein Segen, der uns alle gerettet hat“. (FS 1) So verbindet sich mit der Bitte um Segen immer auch der Dank und Lobpreis für Gottes Güte und Größe, für seine Gaben und Wohltaten, für das Geschenk des

Lebens und der Liebe (vgl. FS 10.15.29). „Die Bitte um einen Segen drückt die Offenheit für die Transzendenz, die Frömmigkeit, die Nähe zu Gott in tausend konkreten Lebensumständen aus und nährt sie, und das ist keine Kleinigkeit in der Welt, in der wir leben. Dies ist ein Same des Heiligen Geistes, den es zu nähren und nicht zu behindern gilt.“ (FS 33)

Ganz ähnlich drückt es der Text des Synodalen Weges aus, wenn er darauf hinweist, dass in der Bitte von Paaren um den Segen deutlich wird, „dass Menschen ihre Beziehung im Horizont Gottes gestalten und sich dabei an der Frohen Botschaft orientieren möchten. Gestärkt durch den Segen machen diese Paare ihren christlichen Glauben und ihre Gottesbeziehung in ihrer Partnerschaft, in ihren Familien, Freundeskreisen und Gemeinden fruchtbar und säen die Samen für weiteren Segen in und für unsere Kirche.“ (SW 20, Nr. 21)

In unserer Kultur und Gesellschaft, in der Menschenwürde, Gleichberechtigung und Selbstbestimmung hohe Güter sind und die deshalb eine große Akzeptanz für von Liebe und Verantwortung getragene unterschiedliche Paarkonstellationen kennt, kann der Gedanke nur verstärkt werden, den *Fiducia supplicans* erstmals in einem lehramtlichen Papier nennt: Alles, was in einem solchen gemeinsamen Leben und in diesen Beziehungen „wahr, gut und menschlich gültig ist, [wird] durch die Gegenwart des Heiligen Geistes bereichert, geheilt und erhöht.“ (FS 31) Denn immer, wenn Menschen um einen Segen bitten, drücken sie damit die Bitte um Gottes Hilfe aus, um besser leben zu können. „Diese Bitte sollte in jeder Hinsicht wertgeschätzt, begleitet und mit Dankbarkeit aufgenommen werden.“ (FS 21) Zugleich bereichern Segnungen als Ausdrucksformen Glaubens das Leben der Kirche und vertiefen das Verständnis des Verhältnisses zwischen Gott und den Menschen. Damit werden Segnungen „zu einer pastoralen Ressource, die es zu nutzen gilt.“ (FS 23)

Auf dieser Grundlage ergeben sich folgende Hinweise für die Praxis:

² „Es ist in der pastoralen Praxis eine breite Erfahrung geworden, dass gleichgeschlechtlich liebende Paare die Bitte um den Segen für ihre Partnerschaft äußern. Ebenso tun dies zivil wiederverheiratete Paare, die in einer neuen Partnerschaft einen neuen Anfang wagen. Es tun dies auch Paare, die sich für das Sakrament der Ehe noch nicht disponiert sehen. Oft werden sie damit den Belangen einer Partnerschaft gerecht, in denen nur ein Partner/eine Partnerin gläubig ist oder der katholischen Kirche nahesteht. Es gibt zunehmend auch die Erfahrung, dass ungetaufte Paare nach dem Segen fragen.“ (SW 20, Nr. 13).

³ Vgl. das *Responsum ad dubium* der Kongregation für die Glaubenslehre vom 22. Februar 2021 (AAS 113 [2021], 431-434).

Für die segnenden Personen

- Gemäß dem Beschluss des Synodalen Weges können sowohl geweihte Amtsträger als auch Personen mit einer bischöflichen Gottesdienstbeauftragung Segnungen vornehmen. (SW 20, Nr. 7) Im Blick auf die situative Gestaltung und Formulierung des Segens setzt *Fiducia supplicans* auf die Erfahrung, die pastorale Klugheit sowie das seelsorgerliche Einfühlungsvermögen der Segnenden. (FS 35.41) Allen Personen, die um den Segen bitten, ist mit einer wertschätzenden Haltung zu begegnen.
- *Fiducia supplicans* macht ausdrücklich darauf aufmerksam, dass für die Bitte um und die Spendung von Segen keine weitere Voraussetzung gilt als das gemeinsame Vertrauen in Gottes Bei- stand. (vgl. FS 12 und 25)
- Seelsorger*innen, die dennoch zu der Überzeugung gelangen, eine Segnung nicht mit ihrem Gewissen vereinbaren zu können oder sich dies- bezüglich unsicher sind, sollen das um Segen bittende Paar an unterstützende Personen (z. B. Beauftragte für Queer-Seelsorge, Ehe- und Familienpastoral der Diözese) vermitteln.
- Es sollen entsprechende Fortbildungen für Seelsorger*innen angeboten werden.
- Wie beschlossen, werden die Erfahrungen mit Segnungen für Paare, die sich lieben, ausgewertet (vgl. SW 20, Nr. 10).

Form

- Die Segnungen von Paaren, die sich lieben, können und sollen sich durch eine größere Spontaneität und Freiheit im Blick auf die Lebenssituation derjenigen auszeichnen, die um den Segen bitten. Aus diesem Grund sind für die Segnungen keine approbierten liturgischen Feiern und Gebete vorgesehen.
- Die Segnungen sollen so gestaltet sein, dass es zu keiner Verwechslung mit der gottesdienstlichen Feier des Ehesakraments kommt.
- Die Paarsegnung verwirklicht symbolisch ein Geschehen zwischen Gott und den Menschen. Es soll deutlich werden, dass Menschen für ihre Beziehung um den Segen Gottes bitten, der ihnen verlässlich zugesprochen wird.

Segnen ist zugleich Handeln der Kirche, die sich in den Dienst gott-menschlicher Begegnung stellt. Die Kirche nimmt den Wunsch des Paares ernst, seinen weiteren Lebensweg unter den Segen Gottes stellen zu wollen. Sie sieht in der Bitte um Segen die Hoffnung auf eine Gottesbeziehung, die menschliches Leben tragen kann. Um das Paar in dieser Hoffnung zu ermutigen, beteiligen sich möglichst alle, die die Segnung mittragen, im Zusammenspiel mit der Leiterin bzw. dem Leiter durch Akklamation, Gebet und Gesang.

Die Segnung bedarf gemeinsamer Überlegungen, die die Wünsche und Anliegen des Paares bezüglich des jeweiligen Rahmens und der passenden Gestaltung aufgreifen und theologisch sinnvoll einbeziehen. Die größere Spontaneität und Freiheit dieser Segnungen sollen sich mit Sorgfalt in der Vorbereitung verbinden.

Die Art und Weise der Leitung der Segnung, der Ort, die gesamte Ästhetik, darunter auch Musik und Gesang, sollen von der Wertschätzung der Menschen, die um den Segen bitten, von ihrem Miteinander und ihrem Glauben künden.

Durch Worte aus der Heiligen Schrift wird der Bezug zwischen dem Heilshandeln Gottes und dem Segen deutlich. Situativ passende biblische Texte sollten deshalb im Rahmen der Segnung zitiert und ggf. ausgelegt werden.

Das Segensgebet spricht den biblisch bezeugten Gott an und gedenkt in Lobpreis und Danksagung seiner Geschichte mit den Menschen und der ganzen Schöpfung. Dem soll sich die Segensbitte für das Paar anschließen. Das Segensgebet schließt mit einem Lobpreis Gottes.

Aus liturgietheologischer Sicht sollte die Segnung folgende Elemente enthalten:

- Eröffnung
- Begrüßung des Paares
- Bitte des Paares um den Segen für seinen gemeinsamen Weg
- (ggf. Zusage derer, die die Segnung mittragen, dass sie das Paar auf seinem Weg unterstützen wollen)
- Wort Gottes
- Segensgebet
- Fürbitten für das Paar, ggf. seine Familien, Freund*innen usw.
- Vater unser
- Abschluss: Schlussgebet oder Gebet der Liebenden; Dankesworte

Wen Gott segnet, über den lässt er „sein Angesicht leuchten“. Davon ist die Hl. Schrift überzeugt (vgl. Num 6,24-26). Von Gott gesegnet zu sein heißt, den Lebensweg unter Gottes liebendem Blick zu gehen.

Diesen Weg müssen und sollen wir nicht alleine gehen. Wir dürfen ihn gehen mit den Menschen, die Gott uns zur Seite stellt, umgeben und getragen von der großen Gemeinschaft der Glaubenden aller Zeiten.

Für den Jurisdiktionsbereich
des Katholischen Militärbischofs für die Deutsche
Bundeswehr

+ Dr. Franz-Josef Overbeck
Bischof von Essen
Katholischer Militärbischof für die
Deutsche Bundeswehr

Nr. 48 Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 243

Dikasterium für die Glaubenslehre/Dikasterium für die Kultur und die Bildung: Antiqua et nova – Note über das Verhältnis von künstlicher Intelligenz und menschlicher Intelligenz

Die Note Antiqua et nova über das Verhältnis von künstlicher Intelligenz und menschlicher Intelligenz befasst sich mit den anthropologischen und ethischen Fragen, die durch die KI aufgeworfen werden. Eines der Ziele dieser Technologie besteht darin, die menschliche Intelligenz zu imitieren, die sie entwickelt hat. Sie kann also beispielsweise Texte oder Bilder erzeugen, die von menschlichen Gebilden nicht zu unterscheiden sind, was Bedenken hinsichtlich ihres möglichen Einflusses auf die wachsende

Krise der Wahrheit in der öffentlichen Debatte aufwirft. Sie ist so konzipiert, dass sie lernt und bestimmte Entscheidungen selbstständig trifft, sich an neue Situationen anpasst und Lösungen anbietet, die von ihren Programmierern nicht vorhergesehen wurden. Daraus ergeben sich erhebliche Probleme in Bezug auf ethische Verantwortung und Sicherheit.

Nr. 49 Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 244

Papst Franziskus – XVI. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode: Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung. Schlussdokument

Am 27. Oktober 2024 ist in Rom der zweite Teil der von Papst Franziskus einberufenen Welsynode zu Ende gegangen. Das Schlussdokument der Welsynode wird jetzt in der Reihe „Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls“ vorgelegt. Das Heft enthält außerdem weitere

Texte von Papst Franziskus zur Synode und die Note, die er gut einen Monat nach Ende der Beratungen veröffentlichte, um die Weltkirche aufzufordern, das Abschlussdokument anzunehmen und damit zu arbeiten.

Nr. 50 Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls. Nr. 245

Der Bischof von Rom. Primat und Synodalität in den ökumenischen Dialogen und in den Antworten auf die Enzyklika *Ut unum sint*.

Ein Studiendokument

Das Dikasterium zur Förderung der Einheit der Christen hat am 13. Juni 2024 das Studiendokument „Der Bischof von Rom. Primat und Synodalität in den ökumenischen Dialogen und in den Antworten auf die Enzyklika *Ut unum sint*“ veröffentlicht. Der Text gibt eine systematische Zusammenschau und Auswertung der Antworten auf die Bitte von Papst Johannes Paul II. in seiner Enzyklika *Ut unum sint* (1995), in einen Dialog über die Ausübung des Petrusdienstes einzutreten, sowie der Ergebnisse von ökumenischen Dialogen, offiziellen und inoffiziellen, internationalen und lokalen, die sich mit der Primatsfrage befassen haben. Auf dieser Grundlage hat die Vollversammlung des

Einheitsdikasteriums Empfehlungen für eine Primatsausübung im 21. Jahrhundert entwickelt, die dem Text als abschließender Teil beigefügt sind.

Das Studiendokument will die weitere Rezeption der Dialoge über den Primat des Bischofs von Rom anregen, die ökumenische Diskussion über die wechselseitige Zuordnung von Primat und Synodalität fördern und die theologische Forschung voranbringen. Es ist auch als Beitrag zur ökumenischen Dimension des synodalen Prozesses in der katholischen Kirche und als Anregung für die Entwicklung neuer synodaler Formen im Miteinander der Kirchen zu verstehen.

Nr. 51 Die deutschen Bischöfe Nr. 116

Kirchliche Richtlinien zu Bildungsstandards für den katholischen Religionsunterricht in der Sekundarstufe I

Die Kirchlichen Richtlinien zu Bildungsstandards für den katholischen Religionsunterricht in der Sekundarstufe I schreiben die Kirchlichen Richtlinien von 2004 aktualisierend fort. Sie skizzieren den Beitrag des katholischen Religionsunterrichts für die schulische Bildung, erläutern die Rolle der Bildungsstandards im katholischen Religionsunterricht, stellen ein Kompetenzmodell vor, formulieren auf dieser Grundlage Kompetenzerwartungen für die Jahrgangsstufe 10 und geben Hinweise zum Umgang mit den Bildungsstandards in den

Bundesländern. Sie bauen auf den Kirchlichen Richtlinien zu Bildungsstandards für die Grundschule/Primarstufe von 2024 auf.

Die Kirchlichen Richtlinien wenden sich vor allem an diejenigen, die für die Entwicklung von Bildungs- und Lehrplänen oder Curricula in den Ländern verantwortlich sind, sodann an die Schulabteilungen in den bischöflichen Ordinariaten, an alle, die in der Aus- und Fortbildung von Religionslehrkräften tätig sind, an die Religionslehrkräfte und an die interessierte Öffentlichkeit.

Nr. 52 Die deutschen Bischöfe

Gemeinsames Wort zur Interkulturellen Woche 2025

DAFÜR!

Vor 50 Jahren, im Jahr 1975, initiierten die Deutsche Bischofskonferenz, die Evangelische Kirche in Deutschland und die Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland die Interkulturelle Woche. In fünf Jahrzehnten hat sich die Initiative etabliert und ist als großes und vielfältiges Netzwerk der Zivilgesellschaft fest verankert. Das Jubiläum gibt uns Anlass zum Feiern und zur Dankbarkeit, aber auch Gelegenheit zu einer Standortbestimmung und einer Besinnung auf das zentrale Anliegen, das wir mit der Initiative verbinden.

Das diesjährige Motto, das aus einem einzigen Wort und einem Ausrufezeichen besteht, beinhaltet eine solche kraftvolle Standortbestimmung: DAFÜR! Auf größer werdende Vorbehalte und Ängste, auf zunehmende Ausgrenzung, offenen Rassismus und die Zurückweisung von Menschen mit Migrationsgeschichte antwortet die Interkulturelle Woche mit einem klaren Statement:

Wir sind DAFÜR – für jeden einzelnen Menschen!

Denn das ist unsere Basis: Gottes uneingeschränktes Ja zu jedem einzelnen Menschen. Nach Gottes Ebenbild sind wir geschaffen (Genesis 1,27), in aller Einzigartigkeit und zugleich in aller Vielfalt. Dieses Ja Gottes zu den Menschen wird dadurch unmittelbar greifbar, dass Gott selbst Mensch wird in der Person Jesu Christi. Und der menschengewordene Gott Jesus Christus ist sogar bereit, aus Liebe zu den Menschen in den Tod zu gehen. Seine Auferstehung ist für uns das stärkste Signal gegen alle Todeserfahrungen: Gott will, dass wir leben! Sein bedingungsloses Ja ist die Grundlage des christlichen Menschenbildes und fordert uns zu einem ebensolchen Ja unseren Mitmenschen gegenüber auf.

„Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben“ (Johannes 13,34), so appelliert Jesus Christus an uns alle.

Natürlich ist nicht alles gut, was Menschen tun, was Menschen sagen, denken und wollen. Und dennoch ist jeder Mensch, unabhängig davon, was er tut und was er sagt, aber auch unabhängig davon, was er kann, was er besitzt, wie alt er ist und wo er geboren ist, unendlich wertvoll, unbezahlbar und unverzichtbar. Weil jeder Mensch ein Lieblingsgedanke, eine Schöpfung und ein Lieblingskind Gottes ist, sagen wir Ja zu jedem Menschen. Darin besteht unsere grundlegende Motivation, uns als Kirchen mit der

Interkulturellen Woche für einen respektvollen, wertschätzenden Stil des Miteinanders in unserer Gesellschaft einzusetzen. Deshalb werden wir dort, wo Menschen verächtlich gemacht und ausgegrenzt, angegriffen und verfolgt werden, ihre Würde und ihre Rechte verteidigen.

DAFÜR gibt es die Interkulturelle Woche nun schon seit 50 Jahren.

Die Initiative hieß zunächst „Tag des ausländischen Mitbürgers“. Was heute veraltet klingt, war in den 1970er Jahren ein gesellschaftspolitisches Statement, das deutlich machte, dass die in Deutschland lebenden Migrantinnen und Migranten mehr waren als „Gastarbeiter“, die in Deutschland ihre Arbeit erledigten, danach wieder zurück in ihre Heimat gingen und im Übrigen nicht viel mit unserem Land zu tun hatten. Es sollte zum Ausdruck gebracht werden, dass es sich um Menschen handelte, die zwar aufgrund ihrer Arbeit nach Deutschland gekommen waren, nun aber mit ihren Familien dauerhaft hier lebten und Teil der Gesellschaft geworden waren.

Schon 1978 sprachen die Kirchen deshalb in ihrem Gemeinsamen Wort von Deutschland als einem „Einwanderungsland“. 1980 formulierte der Ökumenische Vorbereitungsausschuss: „Wir leben in der Bundesrepublik in einer multikulturellen Gesellschaft“, und ab 1991 wurde die Bezeichnung „Interkulturelle Woche“ eingeführt. Wir sind überzeugt davon, dass die in vielerlei Hinsicht so unterschiedlichen Menschen und Gruppen nicht nur ihren Platz in unserer Gesellschaft haben, sondern dass wir alle gegenseitig voneinander lernen können und insgesamt als Gesellschaft von solcher Vielfalt profitieren.

DAFÜR brauchen wir eine starke Demokratie.

Um die Rechte jedes einzelnen Menschen schützen und eine gerechte Ordnung gewährleisten zu können, brauchen wir unsere freiheitliche Demokratie und eine funktionierende demokratische Kultur. Zu einer solchen demokratischen Kultur gehören unterschiedliche Interessen und Positionen ebenso wie der Streit um die besseren Lösungen und Entscheidungen. Aus biblisch-christlicher Perspektive verwirklicht sich Gerechtigkeit allerdings „in einem einander stützenden Miteinander, nicht in einem taxierenden Gegeneinander“¹.

Die Auseinandersetzung in der Sache darf nie zu Hass führen, sondern muss immer im gegenseitigen Respekt ausgetragen werden. Nie darf die menschliche Würde der

Andersdenkenden verletzt werden, auch wenn ihre Positionen gemäß der eigenen Überzeugung noch so falsch sind. Wir dürfen nicht müde werden, für unsere Demokratie zu kämpfen und immer wieder Brücken zu bauen von Mensch zu Mensch.

DAFÜR gibt es das Grundrecht auf Asyl, das in keiner Weise ausgehöhlt

werden darf.

Es darf keinen Zweifel daran geben, dass Menschen, die in ihren Herkunftsländern politisch verfolgt werden und Schutz suchen, in Deutschland ihr Recht auf Asyl geltend machen können. Ebenso bedeutsam ist der Schutz von Menschen, die aus Gewaltsituationen wie Kriegen und Bürger- kriegten zu uns fliehen.

„Auf jeder Seite aller möglichen (politischen) Grenzen befinden sich Menschen. Keine wie auch immer geartete Grenze legitimiert die Missachtung der Menschenwürde und die Verweigerung von elementarem Schutz angesichts akuter Gefährdung.“²

Die Aufnahme geflüchteter Menschen hat unsere Gesellschaft immer wie- der auch herausgefordert. Solchen Herausforderungen gilt es politisch zu begegnen. Länder und Kommunen müssen durch entsprechende Regelungen und Ressourcen in die Lage versetzt werden, ihren Verpflichtungen bei der Aufnahme geflüchteter Menschen nachzukommen und dabei zugleich die Sicherheit und Ordnung im Land zu gewährleisten. Aber es kann niemals eine Option sein, Menschen in existenziellen Notlagen abzuweisen oder auch zu verhindern, dass Menschen mit ihren Familienangehörigen zusammenleben.

DAFÜR lohnt sich der Einsatz im Rahmen der Interkulturellen Woche.

Die interkulturelle Woche entfaltet ihre gesellschaftliche Kraft durch den persönlichen Einsatz Tausender Aktiver, die mit großem Engagement und unermüdlicher Kleinarbeit unzählige Einzelveranstaltungen und Initiativen in derzeit rund 750 Städten und Gemeinden

organisieren. Die Veranstaltungen und Programme werden von lokalen Bündnissen verantwortet, in denen sich Kirchengemeinden, Kommunen, Selbstorganisationen von Migrantinnen und Migranten, Wohlfahrtsverbände, Gewerkschaften, Bildungseinrichtungen und engagierte Einzelpersonen zusammentun.

Ihnen allen – und insbesondere denen, die aufgrund ihres Engagements inzwischen selbst angefeindet werden – möchten wir unseren großen Dank und tiefen Respekt ausdrücken. Denn sie leisten einen unverzichtbaren und nicht zu überschätzenden Dienst an unserer Gesellschaft, einen Dienst an der Demokratie, einen Dienst an allen Menschen und ihrer Würde.

Bischof Dr. Georg Bätzing
Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz

Bischöfin Kirsten Fehrs
Amtierende Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland

Metropolit Dr. h. c. Augoustinos von Deutschland
Vorsitzender der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland

Die diesjährige Interkulturelle Woche wird vom 21. bis 28. September 2025 gefeiert; der Tag des Flüchtlings, der im Rahmen der Woche stattfindet, fällt auf Freitag, den 26. September 2025. Materialien dazu können bezogen werden beim Ökumenischen Vorbereitungsausschuss zur Interkulturellen Woche, Postfach 16 06 46, 60069

Frankfurt am Main, Tel. 069 242314-60, Fax: 069 242314-71, E-Mail: info@interkulturellewoche.de. Weitere Informationen, Materialien und das Gemeinsame Wort zur Interkulturellen Woche 2025 finden Sie im Internet unter www.interkulturellewoche.de.

¹ Evangelische Kirche in Deutschland/Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Migration menschenwürdig gestalten. Gemeinsames Wort der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland. Gemeinsame Texte Nr. 27 (Hannover/Bonn 2021), S. 109.

² Ebd., S. 104.

Nr. 53 Arbeitshilfe Nr. 345

Einfach christlich? Ein Gestaltungsauftrag für katholische Einrichtungen Eine Handreichung zur Grundordnung des kirchlichen Dienstes

Mit der neuen Grundordnung des kirchlichen Dienstes (2022) steht die christliche Identität von Einrichtungen stärker denn je im Fokus – und verlangt nach klarer Gestaltung. Die Handreichung „Einfach christlich?“ richtet sich an Führungskräfte, Träger und Verantwortliche für das Profil in kirchlichen und caritativen Einrichtungen, die sich die Frage stellen: Wie kann ein christliches Profil unter heutigen Bedingungen glaubwürdig gelebt und weiterentwickelt werden? Sie gibt Orientierung, macht Mut und zeigt anhand von Theorie, Praxis und vielfältigen Beispielen konkrete Wege auf – von

Leitbildprozessen über Führungsgrundsätze bis hin zur berufsbezogenen religiösen Bildung. Sie bietet grundsätzliche Überlegungen zur Identitätsfrage, verknüpft konzeptionelle Ansätze mit praktischen Umsetzungshilfen und stellt eine umfangreiche Ideensammlung zur Verfügung – mit übertragbaren Beispielen aus der Praxis. Die Handreichung versteht sich nicht als Vorgabe, sondern als Einladung, Bewährtes zu reflektieren, Neues zu entdecken und gemeinsam ein christliches Profil zu entwickeln.

Nr. 54 Arbeitshilfe Nr. 346

Katholische Kirche in Deutschland: Zahlen und Fakten 2024/2025, Bonn 2025

Zum 15. Mal präsentiert die katholische Kirche in Deutschland umfassende Zahlen und Fakten in einer Arbeitshilfe. In Schaubildern, Diagrammen, Grafiken und persönlichen Zeugnissen werden unter anderem die Eckdaten des kirchlichen Lebens (2024), die Zahlen zur kategorialen

Seelsorge, die Gemeinden anderer Sprachen und Riten, die Jugendarbeit und die Bildungs- und Kulturangebote der Kirche dargestellt. Das

Engagement für Notleidende und Geflüchtete, die Caritasarbeit und der Einsatz der Hilfswerke spielen ebenso eine Rolle wie die Arbeit der Ordensgemeinschaften und Verbände. In dieser Ausgabe werden mit den Schwerpunktthemen „Papst Franziskus, die Weltausschuss, Papst Leo XIV.“, „Das Cusanuswerk“ und „Der Nahe Osten“ besondere Akzente gesetzt. Auch die Herausforderungen zu sexualisierter Gewalt und Prävention werden thematisiert.

Nr. 55 Gemeinsame Texte Nr. 20

Christliche Patientenvorsorge durch Vorsorgevollmachten, Betreuungsverfügung, Patientenverfügung und Behandlungswünsche. Handreichung und Formular (Aktualisierte Neuauflage 2025)

Zu den am häufigsten nachgefragten Broschüren der katholischen wie auch der evangelischen Kirche gehört seit vielen Jahren die Christliche Patientenvorsorge durch Vorsorgevollmachten, Betreuungsverfügung, Patientenverfügung und Behandlungswünsche. Die Formulare und die erläuternde Handreichung helfen, sich mit dem Sterben und den eigenen Wünschen für den

Umgang mit einer lebensbedrohenden Erkrankung zu befassen – und diese Wünsche verbindlich und wirksam festzuhalten. Schon viele Menschen haben die Christliche Patientenvorsorge über die Jahre gelesen und genutzt. – Aufgrund einiger Veränderungen in der Gesetzgebung wurde eine überarbeitete Neuauflage der 2018 neugestalteten Fassung erforderlich, die nun vorliegt.

Bekanntmachungen des Generalvikars

Nr. 56 Durchführungsbestimmungen zur Pfingstaktion Renovabis 2025

Die Osteuropa-Solidaritätsaktion Renovabis steht in diesem Jahr unter dem Leitwort „Voll der Würde. Menschen stärken im Osten Europas“. Damit erinnert Renovabis daran, dass jeder Mensch Ebenbild Gottes ist, ausgestattet mit einer unveräußerlichen Würde. Besonders wichtig ist die Wahrung der Menschenwürde im Umgang mit allen, die schwach und verletzlich sind, körperliche oder geistige Einschränkungen haben.

Mit der bundesweiten Eröffnung der 33. Pfingstaktion ist Renovabis in diesem Jahr im Erzbistum Berlin zu Gast. Der Eröffnungsgottesdienst mit Erzbischof Dr. Heiner Koch findet am Sonntag, 25. Mai 2025, um 10:00 Uhr in der Hedwigs-Kathedrale in Berlin statt. Die Eucharistiefeier wird im Hörfunk auf radio 3 (Rundfunk Berlin-Brandenburg, rbb) und im Westdeutschen Rundfunk (WDR) übertragen und von domradio.de und EWTN live gestreamt. Über alle Veranstaltungstermine informiert die Webseite: www.renovabis.de/pfingstaktion

Von Montag, 12. Mai 2025 an sollen die Renovabis-Plakate in den Gemeinden ausgehängt und das Informationsmaterial sowie die Spendentüten am Schriftenstand ausgelegt werden.

Die Pfingstnovene 2025 mit dem Titel „Voll der Würde“ verfasste Bundestagspräsident a. D. Dr. Wolfgang Thierse; die Illustrationen sind Holzschnitte der Künstlerin Margret Russer. Das Neun-Tage-Gebet von Renovabis ist als Begleiter für die Tage auf das Pfingstfest hin gedacht. Es spannt den Bogen von der Schöpfungsgeschichte über soziale Gerechtigkeit bis hin zum verantwortlichen Umgang mit Fremden, Schwachen und Benachteiligten. Renovabis-Bischof Dr. Heiner Koch empfiehlt die Novene für das Gebet in den Pfarreien, in Familienkreisen, Gruppen und Verbänden – und ganz besonders als Gebetsbrücke in den Osten Europas.

Renovabis bietet neben der Novene auch ein Gebetsheft mit dem Titel „Öffne mein Herz“ mit Gebeten zum Heiligen Geist an. Dieses Heft soll ein Wegbegleiter für die persönliche Begegnung der Gläubigen mit Gottes Geist sein. Das Heft ist erhältlich in Deutsch, Englisch, Albanisch, Bulgarisch, Georgisch, Italienisch, Kroatisch, Litauisch, Polnisch, Slowakisch, Tschechisch und Ukrainisch.

Das Aktions-Themenheft und die Renovabis-Internetseite vermitteln Informationen und Reportage-Impulse, Gottesdienstbausteine und Predigtskizzen rund um das Thema der diesjährigen Pfingstaktion. Die Gemeinden erhalten im April einen Materialbrief mit Informationen, Plakaten und Textvorschlägen zur Renovabis-Aktion. Alle Aktionsmaterialien stehen die Webseite www.renovabis.de/material zum Herunterladen bereit.

Am Wochenende vor Pfingsten (Siebter Sonntag der Osterzeit, 31. Mai / 1. Juni 2025) soll in den Gemeinden der Aufruf der deutschen Bischöfe in allen Gottesdiensten, auch in den Vorabendmessen, verlesen werden und die restlichen Spendentüten mit dem entsprechenden Hinweis verteilt werden.

Am Pfingstsonntag, 8. Juni 2025, sowie in den Vorabendmessen am 7. Juni 2025, wird in allen katholischen Kirchen die Renovabis-Kollekte für Osteuropa gehalten. Renovabis bittet darum, auch auf Überweisungsmöglichkeiten oder die Abgabe von Barspenden in den Spendentüten oder besonders gekennzeichneten Umschlägen hinzuweisen. Der Ertrag der Kollekte ist mit dem Vermerk „Renovabis 2025“ umgehend nach der Durchführung ohne Abzug auf die Bank im Bistum Essen, IBAN: DE91 3606 0295 0020 4680 17, BIC: GENODED1BBE, Katholische Soldatenseelsorge – Anstalt des öffentlichen Rechts –, Am Weidendamm 2, 10117 Berlin, zu überweisen. Eine gesonderte Mitteilung des Kollektenertrages an das Katholische Militärbischofsamt (KMBA) ist nicht erforderlich. Spendenbescheinigungen zur Vorlage beim Finanzamt können nur durch die Katholische Soldatenseelsorge – Anstalt des öffentlichen Rechts – ausgestellt werden (vergleiche Verteiler C Der Katholische Militärbischof – Eichstätt vom 08.10.2004, § 8).

Sie können individuelle Kollekten oder Spenden von Gruppen auch direkt an Renovabis weiterleiten. Bitte nutzen Sie dazu das Online-Portal www.renovabis.de/pfingstspende oder die folgende Kontoverbindung: Renovabis e. V., Bank für Kirche und Caritas eG, DE94 4726 0307 0000 0094 00, GENODEM1BKC

Generalvikar o.V.i.A.

Nr. 57 Durchführungsbestimmungen zur Aktion Weltmissionssonntag 2025

Die Solidaritätsaktion zum Sonntag der Weltmission am 26. Oktober 2025 steht im Zeichen des Heiligen Jahres. Dementsprechend lautet das Leitwort „Hoffnung lässt nicht zugrunde gehen“ (Röm 5,5). Mit diesem Vers beginnt Papst Franziskus seine Verkündigungsbulle zum Jubiläum und betont, wie notwendig Hoffnung in einer Welt von Gewalt, Hass und Kriegen ist. Die Missio-Aktion zum Weltmissionssonntag 2025 zeigt, wie die Kirche in Myanmar Zeichen der Hoffnung setzt und den Menschen die Kraft gibt, trotz schwieriger Umstände nicht aufzugeben. Seit dem Militärputsch 2021 führt die Militärjunta einen brutalen Krieg gegen die eigene Bevölkerung, zerstört Dörfer, Schulen und Kirchen. Millionen Menschen sind auf der Flucht. Ende März dieses Jahres kam das furchtbare Erdbeben hinzu. Überall im Land leisten kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter humanitäre Hilfe und machen den Menschen Mut.

Bitte unterstützen Sie die Solidaritätsaktion im Monat der Weltmission, indem Sie das Aktionsplakat gut sichtbar in Ihrer Gemeinde aushängen (zum Beispiel im Schaukasten oder am Schriftenstand), die Spendentüten und Gebetskarten in der Kirche auslegen, dem Pfarrbrief beilegen oder direkt an die Haushalte verteilen und Veranstaltungen im Monat der Weltmission durchführen.

Das Aktionsplakat zeigt ein Mädchen, das vor Freude einen Luftsprung macht. Nach einer leidvollen und gefährlichen Flucht ist sie zusammen mit Schwestern der Missionary Servants of the Blessed Sacrament und anderen Mädchen endlich in einem sicheren Haus angekommen und kann Hoffnung schöpfen.

Im Aktionsheft mit liturgischen Bausteinen finden Sie Informationen über die Situation der Christinnen und Christen in Myanmar sowie Anregungen zur Gestaltung von Gottesdiensten und Aktionsideen für unterschiedliche Anlässe, zum Beispiel das Missio-Solidaritätessen „Die Welt an einem Tisch“ nach einem Gottesdienst zum Sonntag der Weltmission.

Die bundesweite Aktion startet mit einem Festwochenende vom 26. bis 28. September im Bistum Essen. Alle Informationen zur Eröffnung finden Sie unter: www.missio-hilft.de/wms.

Am 19. Oktober (auch am Vorabend) soll in allen katholischen Gottesdiensten der Aufruf der deutschen Bischöfe zum Weltmissionssonntag verlesen werden.

Am 26. Oktober, dem Sonntag der Weltmission, findet in allen Gottesdiensten (auch am Vorabend) die Missio-Kollekte statt. Die Spenden, die am Sonntag der Weltmission in Deutschland gesammelt werden, kommen der kirchlichen Arbeit in Afrika, Asien und Ozeanien zugute. Sie ermöglichen konkrete Hilfe vor Ort.

Das jeweilige Generalvikariat / Ordinariat überweist die Kollekte einschließlich der später eingegangenen Spenden an Missio Aachen. Auf ausdrücklichen Wunsch der Bischöfe soll die Kollekte zeitnah und ohne jeden Abzug mit dem Vermerk „Weltmissionssonntag 2025“ auf die Bank im Bistum Essen, IBAN: DE91 3606 0295 0020 4680 17, BIC: GENODED1BBE, Katholische Soldatenseelsorge – Anstalt des öffentlichen Rechts –, Am Weidendamm 2, 10117 Berlin, an Missio überwiesen werden. Eine gesonderte Mitteilung des Kollektenertrages an das Katholische Militärbischofsamt (KMBA) ist nicht erforderlich. Eine pfarrinterne Verwendung der Kollektengelder, z. B. für Partnerschaftsprojekte, ist nicht zulässig. Sobald das Ergebnis der Kollekte vorliegt, sollte es der Gemeinde mit einem herzlichen Dank bekannt gegeben werden.

Weitere Informationen finden Sie auf www.missio-hilft.de/wms. Hier können ab Mitte August alle Materialien heruntergeladen werden. Ebenfalls im August wird das Aktionsheft an alle Pfarrgemeinden verschickt. Anfang September folgt der Versand der abonnierten Materialien.

Über bestellungen@missio-hilft.de, Tel. 0241 7507-350 oder Fax 0241 7507-310 können Sie die Materialien zum Weltmissionssonntag direkt bestellen.

Fragen zum Monat der Weltmission in den Diözesen beantwortet gerne unsere Inlandsabteilung unter Tel. 0241 7507-205 oder per E-Mail unter post@missio-hilft.de.

Generalvikar o.V.i.A.

Nr. 58 Durchführungsbestimmungen zum Diaspora-Sonntag 2025

Äußere Kraft braucht innere Stärke – dieser Erfahrung können wir in vielen Momenten unseres Lebens begegnen. Doch woher schöpfen wir gerade in den kraftlosen und aufreibenden Augenblicken des Lebens neue Stärke? Als Christinnen und Christen glauben wir: Gott ist die beständige und stärkende Quelle unseres Lebens. Der Glaube an Gott schenkt uns Halt und Orientierung – persönlich und in der Glaubensgemeinschaft. Um sich dieses wertvollen Fundaments immer wieder neu zu vergewissern, lautet das Leitwort der diesjährigen Diaspora-Aktion „Stärke, was dich trägt“.

Die bundesweite Eröffnung der Diaspora-Aktion findet am Sonntag, 9. November 2025, um 10:00 Uhr im Kölner Dom mit einem feierlichen Pontifikalamt und internationalen Gästen sowie Vertreterinnen und Vertretern aus deutschen Diözesen statt. Hauptzelebrant ist der Kölner Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki.

Die Diaspora-Kollekte wird am Sonntag, 16. November 2025, in allen Gottesdiensten einschließlich der Vorabendmessen gehalten. Das jeweilige Generalvikariat überweist die Spenden, einschließlich der später eingegangenen Gelder, an das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken. Auf ausdrücklichen Wunsch der Bischöfe soll die Kollekte zeitnah und ohne jeden Abzug weitergeleitet werden. Die Verwendung der Kollekte ist ausschließlich für die Arbeit des Bonifatiuswerkes bestimmt. Das Bonifatiuswerk ist seinen Spenderinnen und Spendern gegenüber dankbar, transparent und rechenschaftspflichtig.

Alle Priester, Diakone, Pastoral- und Gemeindeferenten und -referentinnen erhalten im August 2025 eine Aktionsmappe mit Ideen zur Gestaltung liturgischer Feiern sowie vielfältigen inhaltlichen und spirituellen Impulsen zum Leitwort „Stärke, was dich trägt“. Mitte September 2025

wird allen Gemeinden ein Materialpaket zur Gestaltung des Diaspora-Sonntags (Plakate, vorbestellte Pfarrbriefmäntel und Spendentüten) zugeschickt. Weitere Materialien können bestellt werden und stehen zum Download zur Verfügung. Bitte hängen Sie die Aktionsplakate gut sichtbar in Ihrer Gemeinde auf.

Bitte verlesen Sie den Aufruf der deutschen Bischöfe zum Diaspora-Sonntag am 9. November 2025 in allen Gottesdiensten (auch am Vorabend) und verteilen Sie die Spendentüten zum Diaspora-Sonntag.

Bitte legen Sie am Diaspora-Sonntag, 16. November 2025, die restlichen Spendentüten in den Kirchenbänken aus. Weisen Sie bitte in allen Gottesdiensten (auch am Vorabend) auf die Diaspora-Kollekte und im Pfarrbrief und auf Ihrer Homepage auf die Online-Spendenmöglichkeit (www.bonifatiuswerk.de/spenden) hin.

Anregungen zur Gestaltung des Gottesdienstes und für die pastorale Arbeit gibt das Begleitheft „BONI-Impulse – Praxisheft für Liturgie und Pastoral“, welches alle Gemeinden bereits Mitte September erhalten haben. Alle Materialien und aktuelle Fürbitten sind auch als Download abrufbar unter www.bonifatiuswerk.de/diaspora-aktion.

Bitte geben Sie am Sonntag, 23. November 2025 (auch am Vorabend), das Kollektenergebnis bekannt und verbinden Sie dies mit einem Wort des Dankes an die ganze Gemeinde.

Weitere Informationen und Materialien finden Sie auf www.bonifatiuswerk.de/diaspora-aktion. Bestellungen richten Sie bitte per Mail an bestellungen@bonifatiuswerk.de, telefonisch an 05251 2996-94 oder per Fax an 05251 2996-88.

Generalvikar o.V.i.A.

Nr. 59 Durchführung der Kollekte in den Allerseelen-Gottesdiensten am Sonntag, dem 2. November 2025

Die Kollekte in den Allerseelen-Gottesdiensten dient der Unterstützung der Priesterausbildung (Diözesan- und Ordenspriester) in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Für den Wiederaufbau und die Stärkung der Kirche in den betroffenen Ländern ist die Priesterausbildung auch 30 Jahre nach dem Ende des Kommunismus weiterhin sehr wichtig. Es zeigt sich dort deutlich, wie zentral die Begleitung der Menschen und die Seelsorge durch Priester ist, in Zeiten des Krieges in der Ukraine, der Konflikte um Armenien und den Kosovo, der politischen Verhältnisse in Russland und Belarus sowie angesichts von sozialer Not und der Diaspora-Situation in vielen Renovabis-Partnerländern im Osten Europas.

Die Kollekte wird über die Diözesen an Renovabis weitergeleitet. Wir bitten um ein empfehlendes Wort für dieses wichtige Anliegen. Ein Plakat wird von Renovabis direkt verschickt bzw. kann dort angefordert werden (Adresse siehe unten).

Die Kollekten-Gelder sollen (so bald wie möglich) mit dem Vermerk „Allerseelen-Kollekte 2025“ überwiesen werden an die Bank im Bistum Essen, IBAN: DE91 3606 0295 0020 4680 17, BIC: GENODED1BBE, Katholische Soldatenseelsorge

– Anstalt des öffentlichen Rechts –, Am Weidendamm 2, 10117 Berlin. Eine gesonderte Mitteilung des Kollektenertrages an das Katholische Militärbischofsamt (KMBA) ist nicht erforderlich. Spendenbescheinigungen zur Vorlage beim Finanzamt können nur durch die Katholische Soldatenseelsorge – Anstalt des öffentlichen Rechts – ausgestellt werden (vergleiche Verteiler C Der Katholische Militärbischof – Eichstätt vom 08.10.2004, § 8).

Die Bistumskasse leitet die Beträge an Renovabis weiter.

Nähere Auskünfte:

Renovabis – Solidaritätsaktion der dt. Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa
Domberg 38/40, 85354 Freising

Telefon: 08161 / 5309 -53 oder -49

E-Mail: info@renovabis.de, Internet:
www.renovabis.de

Generalvikar o.V.i.A.

Nr. 60 Zählung der sonntäglichen Gottesdienstteilnehmerinnen und Gottesdienstteilnehmer am 09. November 2025

Gemäß Beschlüssen der Deutschen Bischofskonferenz (vgl. Vollversammlung vom 24.-27.02.1969, Prot. Nr. 18, und Ständiger Rat vom 27.04.1992, Prot. Nr. 5) werden für die Zwecke der kirchlichen Statistik der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland die Gottesdienstteilnehmerinnen und Gottesdienstteilnehmer zwei Mal im Jahr gezählt. Die zweite Zählung findet einheitlich am zweiten Sonntag im November (09.11.2025) statt. Zu zählen sind alle Personen, die an den sonntäglichen Hl. Messen (einschl. Vorabendmesse) teilnehmen. Mitzuzählen sind auch die Besucherinnen und Besucher der Wort- oder Kommuniongottesdienste, die anstelle einer Eucharistiefeier gehalten werden. Zu den

Gottesdienstteilnehmerinnen und Gottesdienstteilnehmern zählen auch die Angehörigen anderer Pfarreien (z.B. Wallfahrer, Seminarteilnehmer, Touristen und Besuchsreisende).

Da ein Großteil der Militärseelsorger/innen an Sonntagen Vertretungen in zivilen Gemeinden übernehmen, bitten wir, alle Zählergebnisse im Jurisdiktionsbereich an die jeweilige zivile Pfarrei zu übermitteln.

Berlin, im Oktober

Generalvikar o.V.i.A.

Mitteilungen

Nr. 61 Heilig-Jahr-Hymne 2025 als „Gotteslob“-Einleger

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Noten der vom Apostolischen Stuhl herausgegebenen Heilig-Jahr-Hymne können seit März 2024 auf www.heiligesjahr2025.de sowohl für Chor als auch für Solostimme mit Orgelbegleitung heruntergeladen werden. Die Fassung mit deutschem Text ist vom Dikasterium für die Evangelisierung freigegeben und auch auf www.iubilaeum2025.va veröffentlicht worden.

Auf vielfache Bitten aus den (Erz-)Diözesen wurden nun zusätzlich sowohl ein „Gotteslob“-Einleger als auch ein DIN-A5-Liedblatt erstellt. Diese sind für den Einsatz beim Gemeindegesang im Gottesdienst und für den Einsatz während der Bistumswallfahrten nach Rom geeignet. Für die

Vervielfältigung können gerne die beigefügten Kopiervorlagen verwendet werden, die ab sofort auch online auf www.heiligesjahr2025.de zu finden sind.

Für das Singen und Aufführen der deutschsprachigen Version der Heilig-Jahr-Hymne ist keine GEMA-Anmeldung erforderlich, da die Urheber und die Rechteinhaber der Hymne ihre Rechteverwertung nicht von der GEMA vertreten lassen. Auch die Vervielfältigung der bereitgestellten Kopiervorlagen und Partituren zu nichtkommerziellen Zwecken ist kostenlos und meldefrei zulässig.

Nr. 62 Liedblatt Heilig-Jahr-Hymne 2025

Licht des Lebens Heilig-Jahr-Hymne 2025

Refrain

Licht des Le - bens, Flam-me uns-rer Hoff-nung! Die - ses
 Lied, es stei-ge auf zu dir. Gott, dein Schoß hält e - wig uns ge-
 bor - gen. Voll Ver - trau - en ge - hen wir mit dir. _____

Strophen:

1. Al - le Spra - chen, al - le Na - ti - o - nen fin - den
 2. Gott, du siehst uns, zärt - lich und ge - dul - dig, und ver -
 3. Hebt die Au - gen, lasst vom Geist euch füh - ren ra - schein

Licht in dei - ner Of - fen - ba - rung. Dei - ne
 heißt uns ei - ne neu - e Zu - kunft. Dei - ne
 Schrit - tes: Ja, der Herr wird kom - men! Blickt auf

Kin - der, fra - gend, seh - nend, su - chend: Dein ge -
 Schöp - fung, neu wird sie er - strah - len. Geist des
 ihn, der für uns Mensch ge - wor - den. Eilt in

lieb - ter Sohn heißt sie will - kom - men. Licht des
 Le - bens, spren - ge du die Mau - ern!
 Scha - ren un - serm Gott ent - ge - gen.

Musik: Francesco Meneghello 2023, Text: Pierangelo Sequeri 2023,
 Übertragung ins Deutsche: Jakob Johannes Koch 2024.

Nr. 63 Bekanntgabe Personalnachrichten

Neu eingestellt für den Seelsorgebezirk:

Militärgeistliche:

Militärgeistlicher i. K. Mezger, Bernward
01.03.2025, Müllheim

Militärgeistlicher Hantke, Max
01.07.2025, Berlin II

Militärgeistlicher i. K. Funke, Thomas
01.09.2025, Bad Reichenhall

Militärgeistlicher Brinker, Daniel
01.09.2025, Leer

Pastoralreferenten:

Söder, Robert
01.09.2025, Mayen

Rohde, Constantin
01.09.2025, Münster

Ernennung:

Militärgeistliche :

zum Militärdekan Aschenberger, Frank
01.09.2025, Hamburg II

Neufestsetzungen / Verlängerungen:

Militärgeistliche:

Militärpfarrer Rehberg, Thorsten
bis zum 31.05.2029, Dresden

Militärdekan Henrich P. Dr. Peter
bis zum 31.08.2027, Hamburg I

Militärpfarrer Rudiger, Dr. Andreas
bis zum 31.08.2027, Ulm I

Militärpfarrer Bäuml, Georg
bis 31.05.2026, Burg

Pastoralreferentinnen / Pastoralreferenten:

Nuxoll, Thomas
bis zum 30.04.2028, Seedorf

Wessels, Gregor
bis zum 30.04.2030, Hannover

Seelhorst, Maike
bis zum 31.08.2032, Aachen

Versetzungen:

Militärgeistliche:

Militärpfarrer Aschenberger, Frank
zum 01.03.2025 von Koblenz II nach
Hamburg II

Militärpfarrer Bendel, Michael
zum 01.04.2025 von Mayen nach Koblenz II

Militärpfarrer Bauhofer, Stefan
zum 01.09.2025 von Pöcking nach Roth

Militärpfarrer Heß, Werner
zum 01.09.2025 von Leer nach
Neuburg / Donau

Militärpfarrer Kuliievych, Juri
zum 01.09.2025 von Roth nach Pöcking

Militärpfarrer Plümper, Jörg
zum 01.09.2025 von Bad Reichenhall nach
Calw

Militärpfarrer Rehberg, Thorsten
zum 01.09.2025 von Husum nach Dresden

Militärpfarrer Schneider, Frank
zum 01.09.2025 von Neuburg / Donau nach
Fürstenfeldbruck

Ausgeschieden:

Militärgeistliche:

Militärdekan Funke, Thomas
Ende Dienstverhältnis Bund am 31.08.2025,
Calw

Militärpfarrer Ischler, Georg
am 31.07.2025, Munster

Pastoralreferentinnen / Pastoralreferenten:

Erdmann, Karsten
am 31.07.2025, Kramerhof

Hansmann, Monika
am 31.08.2025, Bruchsal

Nr. 64 Organisatorisches

Einrichtungen von Dienststellen:

Deutsches Katholisches Militärpfarramt Litauen I
Deutsches Katholisches Militärpfarramt Litauen II

Folgende vakante Dienststellen stehen für die Militärseelsorger/-innen zur Besetzung an:

Deutsches Katholisches Militärpfarramt
Belgien/Frankreich
Deutsches Katholisches Militärpfarramt Litauen I
Deutsches Katholisches Militärpfarramt Litauen II
Katholisches Militärpfarramt Bad Reichenhall
Katholisches Militärpfarramt Bruchsal
Katholisches Militärpfarramt Hagenow
Katholisches Militärpfarramt Husum
Katholisches Militärpfarramt Idar-Oberstein
Katholisches Militärpfarramt Kramerhof
Katholisches Militärpfarramt Munster
Katholisches Militärpfarramt Müllheim
Katholisches Militärpfarramt Neubrandenburg
Katholisches Militärpfarramt Nordholz
Katholisches Militärpfarramt Osterholz-
Scharmbeck
Katholisches Militärpfarramt Schortens
Katholisches Militärpfarramt Torgelow

Folgende vakante Dienststellen stehen für die katholischen Militärseelsorgeassistenten/-innen zur Besetzung an:

Deutsches Katholisches Militärpfarramt Litauen I
Deutsches Katholisches Militärpfarramt Litauen II
Katholisches Militärpfarramt Ahlen
Katholisches Militärpfarramt Augustdorf
Katholisches Militärpfarramt Fritzlar
Katholisches Militärpfarramt Wilhelmshaven

Interessenbekundungen können ab sofort auf dem Dienstweg gerichtet werden an:

Katholisches Militärbischofsamt
Referat I
Am Weidendamm 2
10117 Berlin

Das Verordnungsblatt des Katholischen Militärbischofs für die Deutsche Bundeswehr erscheint in freier Folge. Herausgeber: Der Katholische Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr, Berlin. Für den Inhalt verantwortlich: Generalvikar Msgr. Reinhold Bartmann, Am Weidendamm 2, 10117 Berlin. Gesamtherstellung: Katholisches Militärbischofsamt, Referat II, Am Weidendamm 2, 10117 Berlin. Redaktionsschluss: 05. September 2025.